Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei der Post, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 28. | Dortmund, Dienstag, den 3. Februar 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Tagesschau.

3. Februar.

Der Funkentelegraphistenmaat Michelsen wurde vom Kriegsgericht der 1. Marineinspektion in Kiel wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu drei Jahren und 7 Monaten Zuchthaus, Degradation, Entfernung aus der Marine und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die ostafrikanische Tanganjikabahn ist im Bau soweit fertiggestellt daß ihre Gleisspitze den Tanganjikasee bei Kigoma erreichte.

Anläßlich der Ausstellung in San Francisco soll ein Flug rund um die Welt veranstaltet werden, der auch die europäischen Hauptstädte berühren wird. Für Preise wurden insgesamt 200000 Mark ausgesetzt.

Der bulgarische Premierminister unternimmt eine Rundreise in dem im Balkankrieg neu erworbenen Gebiet Neu-Bulgarien

In der englischen Grafschaft Herfordshire mußten 5 Volksschulen geschlossen werden, weil 250 Lehrer aus Unzufriedenheit über ihre Besoldung in Streik getreten sind.

Das österreichische Budgetprovisorium wurde auf Grund des Paragraphen 14 der österreichischen Verfassung durch eine kaiserliche Notverordnung in Kraft gesetzt.

Beamtensorgen.

In den Kreisen der mittleren und unteren Beamten macht sich eine ganz ungewöhnliche Unruhe geltend. Die Führer der Verbände zeigen gegenwärtig ungespannteste Rührigkeit. Kaum ein Sonntag vergeht, an dem nicht in Berlin, am Sitz des Reichstags, oder in den größeren Provinzialstädten Beamtentagungen stattfänden, bei denen Klagen und Wünsche in großer Zahl vorgetragen werden. Die Parlamente überschüttet man mit Petitionen, die Fachzeitungen registrieren peinlich genau alle Kundgebungen von Berufsgenossen aus dem ganzen Lande.

Zunächst hat der Reichsschatzsekretär mit seiner Ankündigung einer neuen Besoldungsreform im Reich und in Preußen den Sturm im Beamtenheer entfacht. Wer wird in den angekündigten Novellen berücksichtigt, wer vernachlässigt werden? Niemand weiß es, der Staatssekretär selbst wußte es bei der etwas vorzeitigen, unvorsichtigen Ankündigung noch nicht. Eben darum hieß es für alle aufmerksamen, pflichteifrigen Organisationsführer der Beamten, bei Zeiten aufzustehen, um ja nichts zu versäumen. Hat auch nicht jede Petition Erfolg, werden auch ganz gewiß nicht alle Wünsche erfüllt, so will man doch wenigstens das gute Gewissen haben, daß nichts versäumt worden ist. So entstand die ungewöhnliche Hochflut von Versammlungs- und Petitionskundgebungen, die an die Zeiten der „großen" Gehaltsreform von 1909 erinnert.

Aber nun setzte ein anderes, höchst beunruhigendes Element ein. Die Reichstagsabgeordneten erhoben Protest gegen die Ueberschüttung mit Petitionen. Einer der „geplagten" unter ihnen, Herr Erzberger, machte sich zum Wortführer dieses Abgeordnetenunmuts und verlangte in der Budgetkommission des Reichstags, die Beamtenpetitionen sollten erst dann beraten werden, wenn sie den behördlichen Instanzenweg zuvor durchlaufen hätten. Auf die lebhaft geäußerten Bedenken der Fortschrittler und Sozialdemokraten einigte man sich nach längerer Aussprache auf den Mittelweg, daß der Referent für die Petitionen in der Budgetkommission das Recht haben solle, in jedem Einzelfall mitzuteilen, ob die vorliegende Petition schon der höchsten Verwaltungsinstanz zur Entscheidung unterbreitet worden sei. In der Praxis kommt dieses Verfahren, wenn es sich einbürgert, natürlich auf den Ausschluß aller Eingaben hinaus, die den Instanzenweg noch nicht durchlaufen haben.

Dagegen erheben nun die Beamten ohne Unterschied ihrer sonstigen Stellung Protest. Mit Recht! Denn das neue Verfahren käme auf eine erhebliche Beschränkung des Petitionsrechts der Beamten — und, wie wir meinen, auch auf eine Verengerung des parlamentarischen Bewilligungsrechtes — hinaus. Schon heute werden vielfach Petitionen der Beamtenverbände durch Verzögerung der Antwort der Regierung oft genug um ihre Wirkung gebracht, da die Eingaben nicht mehr rechtzeitig zu den jährlich nur einmal stattfindenden Etatsberatungen gelangen können. Eben gegen dieser schlimmen Erfahrungen sind ja die Beamtenführer in letzter Zeit immer mehr dazu übergegangen, mit Umgehung des Instanzenweges direkt an die Parlamente heranzutreten. Wird nun gar die vorausgegangene Entscheidung der Behörden zur Voraussetzung der parlamentarischen Verhandlungen gemacht, so würden die Klagen über mangelndes Entgegenkommen der Vorgesetzten noch viel stärker anschwellen und die Verbitterung der Beamtenschaft, die sich jetzt noch manchmal gegen den Reichstag und seine einzelnen Parteien richtet, allein auf die Regierung abgeladen werden.

Deshalb schlagen einsichtige Wortführer der Beamten, die sich den Mißständen des übertriebenen Petitionierens nicht verschließen, als Ausweg die rechtliche Anerkennung der Beamtenorganisationen durch die Behörden vor. Sie ist beispielsweise von der württembergischen Eisenbahnverwaltung heute schon durchgeführt und funktioniert in der Praxis ausgezeichnet. Die Beamten sind auf diesem Wege nicht ganz auf wohlwollendes Entgegenkommen ihrer Vorgesetzten angewiesen, sondern erhalten das Recht, gehört zu werden. Ist ihnen das zugestanden, so können sie selbst und so kann der Reichstag einverstanden damit sein, daß alle Petitionswünsche vorher von den leitenden Instanzen behandelt sein müssen, ehe sie im Parlament zur Sprache gebracht werden. Es ist zu hoffen, daß diese Reform zur Einschränkung des heutigen unbefriedigenden Petitionswesens demnächst im Reichstag mit Nachdruck befürwortet wird.

Deutsches Reich.

Der Reichsverband der Vereine der nationalliberalen Jugend

hat folgende Entschließung gefaßt:

„Nach der Beleuchtung, die die Zustände im Reichsland im Verlauf der Zaberner Angelegenheit erfahren haben, erwartet der Geschäftsführende Ausschuß des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend von der Reichsregierung, daß sie mit der stetigen aber energischen Verwaltung, die bisher immer vergeblich angekündigt wurde und die jetzt der Kanzler wieder versprochen hat, endlich ernst mache. Sie wird sich dabei eine energische Unterdrückung nationalistischer Hetzereien mit allen Mitteln, ebenso angelegen sein lassen müssen, als eine der Stammeseigenart entsprechende verständige und liberale Behandlung der Bevölkerung."

Die Versetzung.

Prompt nach dem Wechsel in den höchsten Regierungsstellen in Straßburg und gleichzeitig mit der Versetzung des Zaberner Kreisdirektors Mahl nach Thann sind, wie kurz berichtet, auch die beiden Offiziere aus den Reichslanden entfernt worden, deren Namen für immer mit dieser unglückseligen „Zabern"-Geschichte verknüpft sein wird. Die Versetzung geschah in einer Weise, die jeden Anschein eines Rückzuges vermeiden soll. Die 99er, welche bisher Oberst v. Reuter führte, sind bisher überhaupt noch nicht im Feuer gewesen, denn das Regiment wurde erst 1881 errichtet. Die 12. Grenadiere aber, die im Jahre 1813 errichtet wurden, sind an kriegerischen Ehren und Erfolgen überreich. Und auch Herr v. Forstner braucht schließlich in der Versetzung aus der kleinen reichsländischen Garnison nach Bromberg — und zwar auch in ein kriegserprobtes Regiment — keine Strafversetzung zu sehen. Aber wenn man sich des „Nun gerade!" erinnert, mit der gewisse Leute eine Versetzung namentlich des Herrn v. Reuter als eine Sünde wider die geheiligte Ordnung ansahen, so wird man doch den Eindruck nicht los, daß auch an sehr „maßgeblichen" Stellen die Notwendigkeit des Einlenkens erkannt wurde. Und man kann nur bedauern, daß das, was heute geschieht, nicht schon vor Monaten geschehen ist. Viel Aufregung und viel Zwist wäre uns dadurch erspart geblieben und auch für die Heeresleitung wäre die Sache mit einer Versetzung des Herrn von Forstner schmerzloser abgetan gewesen als mit der des Obersten und des Leutnants.

Der neue Oberpräsident von Brandenburg.

Die Neubesetzung des Oberpräsidentenpostens der Provinz Brandenburg verdient deshalb besonderes Interesse, weil diese Stellung schon häufig als Durchgangsstadium für Männer diente, die sich später in der Staats- und Reichsregierung hervorgetan haben. So war u. a. der jetzige Reichskanzler früher Oberpräsident von Brandenburg. Zuletzt hatte v. Con-



Oberpräsident v. d. Schulenburg

rad dieses Amt inne und es war nach seinem Ableben davon die Rede, daß auch der als Dr. jur. neuerdings wieder hervorgetretene Berliner Polizeipräsident von Jagow für diesen Posten in Betracht komme. Nun ist der wirkliche Geh. Oberregierungsrat v. d. Schulenburg mit dieser Würde bedacht worden. Am 29. Juli 1860 geboren, war er lange mit Unterbrechungen in Potsdam tätig. Zuerst arbeitete er dort als Assessor, 1892 wurde er zum Oberpräsidialrat ernannt und vertrat in dieser Eigenschaft den damals amtierenden Oberpräsidenten v. Bethmann Hollweg. 1904 erfolgte seine Ernennung zum Regierungspräsidenten des Bezirks Potsdam. Dieses Amt hat er bis jetzt verwaltet. Graf v. d. Schulenburg erfreut sich innerhalb und außerhalb Potsdams großer Beliebtheit. Sein Nachfolger in der Stellung des Regierungspräsidenten wird der bisherige Landrat von Lübben im Spreewald Freiherr Friedrich von Falkenhausen.

Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

Wenn die Abgeordneten Gothein, Struve und Dr. Wendorff im Reichstage die kurze Anfrage gestellt haben, ob der Reichskanzler in eine Prüfung des von dem Professor Dr. Brieger gemeinsam mit dem Chemiker Dr. Krause erfundenen Heilmittels gegen die Maul- und Klauenseuche eingetreten sei, so war für diese Abgeordneten hierbei die Erwägung leitend, daß bisher eine weitgehende Monopolisierung der mit öffentlichen Mitteln geförderten Untersuchung des Erregers der Maul- und Klauenseuche und deren Bekämpfung stattgefunden hat, die bisher nur verzweifelt geringe Resultate zeitigte. Selbstverständlich läßt sich nicht ohne weiteres sagen, ob das nunmehr von den Herren Dr. Brieger und Dr. Krause gefundene Heilmittel sich in der Praxis so bewähren wird, wie es allerdings nach den bisherigen Zeitungsmeldungen der Fall sein soll. Es erscheint unbedingt als Pflicht des Reichsgesundheitsamtes, aufs sorgfältigste eine unparteiische Untersuchung über die Wirksamkeit des neuen Heilmittels herbeizuführen.

Gleichzeitig aber muß Vorsorge getroffen werden, daß, wenn das Mittel wirklich das Spezifikum gegen die unsere Viehhalter aufs schwerste schädigende Seuche darstellt, es nicht in den Besitz irgend einer chemischen Fabrik übergeht, sondern in den des Reiches und von diesem allein Interessenten möglichst billig zur Verfügung gestellt wird. Denn hier handelt es sich um eine Angelegenheit des öffentlichen Interesses. Keineswegs liegt die Absicht vor, die Erfinder um ihren wohlverdienten Lohn zu bringen: im Gegenteil müßten diese für ihre langjährige Arbeit reichlich entschädigt werden. Aber es kommt ja vielfach vor, daß sich bei solchen nützlichen Erfindungen irgend ein geschäftliches Unternehmen der Sache bemächtigt, wobei die Erfinder schlechter fahren, als wenn die Erfindung im Staatsbesitz übergeht. Wenn das neue Heilmittel in privaten Händen bliebe, würden die Viehzüchter später sicherlich mit einer erheblichen Verteuerung desselben zu rechnen haben.

Um also einerseits eine vorurteilsfreie Prüfung, andererseits das öffentliche Interesse an der Erfindung zu wahren, ist die Anfrage gestellt. Hoffentlich ist endlich ein wirksames Mittel gefunden, um die Seuche, die die deutsche Landwirtschaft alljährlich um ungezählte Millionen bringt, erfolgreich zu bekämpfen.

Ein Märchen vom Glück.

Im preußischen Abgeordnetenhause war am Sonnabend der Forstetat zur Beratung angesetzt. Da stand auch ein Herr Meyer auf, und zwar ganz rechts. Er kommt aus Tawellningken, Amtsgericht Kaukehmen, Regierungsbezirk Gumbinnen, Provinz Ostpreußen. Laut Neumanns Orts- und Verkehrslexikon hat Tawellningken 714 Einwohner und betreibt Gemüsebau, hauptsächlich Gurken. Diese Tatsachen müssen entschieden als mildernder Umstand angesehen werden, wenn man die Ansichten dieses Herrn über soziale Politik hört. Er sprach von den Forstarbeitern, denen man bessere Wohnungen schaffen müsse; denn — und nun offenbart sich das ganze große Mitgefühl, das Herr Meyer mit dem Volke hat und werden die Gründe klar, warum er Sozialpolitik treibt —; denn — „der Arbeiter, der eine gute Wohnung hat, hat auch eine zufriedene Frau, und wer eine zufriedene Frau hat, der geht nicht in den Dorfkrug, sondern bleibt zu Hause und freut sich seines Lebens und seiner Kinder. Und mit dem Moment ist er unser!" — O Meyer! Glauben die Leute aus Tawellningken, deren Gerichtsbarkeit der Herr Amtsrichter in Kaukehmen ausübt wirklich dieses Märchen! Begründen Sie Ihre Sozialpolitik, wenn Sie vor Ihren Wählern sprechen, auch mit dieser herzlichen Offenheit? Ob nicht einmal eine Zeit kommen wird, in der diese in Tawellningken gewachsenen sozialpolitischen Gurken nicht auch dort sauer schmecken werden? Noch eine Kleinigkeit, die diesem Märchen vom Glück eine gewisse Folie gibt. Freiherr von Schorlemer ist gegen die Organisation der Forstarbeiter, auch dann, wenn es sich um christliche Gewerkschaften handle. Die Forstarbeiter brauchten nicht die Anlehnung an eine große Organisation. Wenn sie Beschwerden hätten, könnten sie sich an die Ministerialbehörde wenden. Aber bessere Wohnungen sollten sie schon bekommen.

Geschickte Finanzpolitik.

Als Preußen seine erste diesjährige Anleihe herausbrachte, schien es, als sei der Finanzbedarf unseres größten Bundesstaates vollkommen gedeckt. Dem ist aber nicht so, vielmehr werden noch weitere 200 Millionen Mark für den preußischen Staatssäckel gebraucht. Der Riesenerfolg, den diese Anleihe hatte, — sie wurde bekanntlich mehr als 70fach überzeichnet — hat dem Uebernahmekonsortium den Gedanken nahegelegt, die neue Anleihe mit der alten zu verbinden. Man plant, doch ist darüber noch kein Beschluß gefaßt, noch weitere 200 Millionen Mark Schatzscheine auszugeben, und zwar unter genau denselben Bedingungen wie die ersten 400 Millionen Mark — also vierprozentige Verzinsung bei jährlicher Auslosung von Serien zu je zwölfeinhalb Millionen Mark. Diese neuen Schatzscheine sollen den Zeichnern der kürzlich ausgegebenen angeboten werden, und es dürfte gar nicht schwer halten, sie unterzubringen. Obwohl der Gedanke in Finanzkreisen auf Widerspruch gestoßen ist, weil man hofft, später für die 200 Millionen Mark dem Staat bequemere Bedingungen herauszuschlagen, so dürfte er doch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sein. Die 400 Millionen Schatzscheine zeichnen sich, da sie sozusagen Zinslotteriepapiere darstellen, dadurch aus, daß sie bei weitem nicht den großen Kursschwankungen ausgesetzt sind, die sonst bei festverzinslichen Papieren ihren Besitzern viel Sorge machen. Die gute Qualität dieser Art von Anleihen hebt auch das Interesse der Kleinkapitalisten und Rentner für die Staatsanleihen. Darum wäre es nur geschickte Finanzpolitik, wenn man den Erfolg der neuen Anleihe und die günstige Situation des Geldmarktes ausnützt, um den gesamten Geldbedarf Preußens schnell zu befriedigen.

Ausland.

Italien.

Rom, 2. Februar. Kardinal Merry del Val nahm unter feierlichem Zeremoniell den Titel Erzpriester der Basilika St. Peter an.

Portugal.

Lissabon, 2. Februar. Der Präsident der Republik setzt seine Bemühungen zur Lösung der Krise fort. Im ganzen Lande herrscht vollständige Ruhe.

Asien.

Schanghai 2. Februar. Die beiden französischen Missionäre, die auf der Missionsstation Liuantschau von Räubern des Weißen Wolf gefangen genommen worden waren, sind wieder freigelassen worden.

Afrika.

Kapstadt, 2. Februar. Die Tribüne des Abgeordnetenhauses waren heute stark besetzt, da die Einbringung der vom Minister Smuts angekündigten Bill, durch die der Regierung für die Streikmaßnahmen Idemnität verliehen werden soll, erwartet wurde. Der Sprecher wies einen Antrag der Arbeiterpartei, den Deputierten die Rückkehr zu gestatten, zurück, worauf Minister Smuts beantragte, die Idemnitätsbill einbringen zu dürfen. Der Oppositionsführer Sir Thomas Smatt erklärte, er wolle nicht gegen den Antrag stimmen, da die Regierung Ordnung und Gesetz mit allen Mitteln aufrecht erhalten müsse.

Kapstadt 2. Februar. Die Indemnitätsbill wurde gegen die Stimmen der Arbeiterpartei in erster Lesung angenommen, nachdem ein Abänderungsantrag Crewell's, der einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung gleichkam, ebenfalls gegen die Stimmen der Arbeiterpartei abgelehnt worden war.

Die Beerdigung der Toten von Zeche „Minister Achenbach".

Brambauer, 3. Febr. Gestern nachmittag fand die Beerdigung von 22 Opfern der Grubenkatastrophe auf Zeche „Minister Achenbach" statt. Um 3 Uhr setzte sich der sehr lange Leichenkondukt in Bewegung. Die Spitze bildete ein Kriegerverein. Dann folgten zahlreiche andere Vereine mit zirka 100 Fahnen und 20 Musikkapellen. Beerdigt wurden 20 Bergleute, deren Särge auf fünf großen Rollwagen transportiert wurden. Die Särge der beiden verunglückten Steiger wurden in besonderen Leichenwagen nachgefahren. Unter dem Trauergefolge befanden sich u. a. der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey, der Regierungspräsident von Bake-Arnsberg, die Spitzen der Behörden des Landkreises und der Stadt Dortmund, die Beamtenschaft der Zeche, ein großer Teil der Belegschaft und auch zahlreiche Mitglieder der Familie Stumm, der die Zeche gehört; u. a. Generalleutnant Exzellenz v. Schubert, Gesandter v. Stumm und Major a. D. v. Stumm. Zehn katholische und neun evangelische Geistliche — an der Spitze der katholischen Ehrendomherr Haußmann als Vertreter des Paderborner Bischofs, an der Spitze der evangelischen Superintendent Winkhaus — gaben den Toten das letzte Geleit. Punkt 4 Uhr erreichte der riesige Leichenzug den Friedhof und kurz nach ½5 Uhr begann der Akt am Grabe. Die Toten wurden in einem Massengrab beigesetzt, das unmittelbar neben dem Massengrabe der Opfer der letzten Katastrophe gelegen ist. Die Straßen und das Friedhofsportal, sowie das Grab selbst waren stimmungsvoll schwarz drapiert und mit umflorten Grubenlampen geschmückt. Die Gruft selbst hatte man mit Tannenzweigen ausgelegt. Am Grabe sangen verschiedene Gesangvereine, die Grabreden hielten der evangelische und der katholische Ortsgeistliche. Die Trauerfeier nahm eine reichliche halbe Stunde in Anspruch. In den Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, waren die Straßenlaternen umflort, und zahlreiche Schaufenster waren von den Geschäftsinhabern schwarz dekoriert worden. Von dem Augenblick an, da sich der Leichenzug vom Zechenplatz aus in Bewegung setzte, bis zu dem Moment, wo der letzte Sarg in der Gruft verschwunden war, läuteten in Brambauer und in sämtlichen benachbarten Ortschaften alle Glocken. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umsäumte während der Beerdigung die Straßen zum Friedhof.

Die Zeche teilt mit, daß sich nunmehr keine Leichen mehr in der Grube befinden. Gestern morgen verunglückte aber bei den Aufräumungsarbeiten ein Bergmann dadurch tödlich, daß er unter hereinbrechende Gesteinsmassen geriet.

Ein neues Grubenunglück.

Kruckel, 2. Febr. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Samstag morgen in der Nachtschicht auf der Zeche „Wiendahlsbank". Im unterirdischen Grubenbetriebe fanden drei Bergleute durch einen herabfallenden Stein ihren Tod. Nach langem Arbeiten wurden die schrecklich verstümmelten Leichen der Arbeiter F. Aschemeyer, Auf dem Schnee, Cl. Lorenz, Rüdinghausen, und R. Neuhaus, Annen, geborgen und in die Leichenhalle der Zeche geschafft.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 3. Februar.

—: Stadtausschuß. Am Donnerstag, den 5. Februar, d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, findet im Verwaltungsgebäude Ohne 1 Erdgeschoß, Zimmer 33, eine öffentliche Sitzung des Stadtausschusses im Beschluß- und Verwaltungsstreitverfahren statt. Die Tagesordnung weist 20 Sachen auf, darunter sechs Anträge der hiesigen Armenverwaltung auf Unterbringung von Arbeitsscheuen und säumigen Nährpflichtigen in Arbeitsanstalten oder Trinkerheilanstalten.

—: Der Provinziallandtag der Provinz Westfalen findet am 8. März d. J. in Münster statt. Die Eröffnung erfolgt an diesem Tage nach einem um 9 Uhr 30 Minuten vormittags in der Erlöserkirche und im Dome stattfindenden Gottesdienst um 1 Uhr nachmittags im Landeshause.

—* Direktor Alois Hofmann. Die neuliche Mitteilung über Alois Hofmann's „Parsifal"-Inszenierung in Bologna ist mehrfach so aufgefaßt worden, als ob Herr Hofmann seinen ständigen Wohnsitz in Bologna oder doch in Italien genommen habe. Das ist nicht der Fall. Herr Direktor Hofmann wohnt in Köln und hatte für Bologna nur die erwähnte Inszenierung übernommen.

—: Ordensverleihung. Dem Königl. Italienischen Konsul, Fabrikdirektor Robert Hoesch, hier ist zur Annahme des ihm vom Könige von Italien verliehenen Titels eines Ritters des Ordens Iocona d'Italia und zur Anlegung des Abzeichens des Ordens die Allerhöchste Genehmigung erteilt worden.

—: Kranzspende. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung haben an die Gewerkschaft der Zeche „Minister Achenbach" eine Kranzspende mit einem herzlichen Beileidsschreiben gesandt.

—: Jugendpflege. Auf die mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg von der Zentralstelle für Jugendpflege im Regierungsbezirk Arnsberg in Dortmund, Stadthaus, Nikolaistraße 2 herausgegebene Zeitschrift „Mitteilungen" wird mit dem Bemerken empfehlend hingewiesen, daß der Jahrespreis durch die Post bezogen frei ins Haus 1,20 Mark und durch den Buchhandel bezogen 1 Mark beträgt.

—: Peter Rosegger-Abend. Einen öffentlichen Peter Rosegger-Abend veranstaltet am Donnerstag der hiesige Gewerbeverein. Als Vortragender ist der Wiener Dichter Dr. Richard Plattensteiner (Robert Palten) gewonnen worden. Dieser gilt nicht nur als ein echter Dichter, sondern auch als ein hochbegabter Vortragskünstler und vor allem als einer der besten Interpreten des steirischen Volksdichters Rosegger. Ueberall, wo er aufgetreten ist, hat er es verstanden, die Herzen seiner Zuhörer zu gewinnen. Allen Verehrern des großen steirischen Dichters, sowie auch allen, die sich mit seinem Leben, Wirken und Werken durch einen berufenen Vermittler näher bekannt machen lassen wollen, wird der Vortragsabend hoch willkommen sein. Auch Nichtmitglieder des Gewerbevereins haben Zutritt.

—: Die Revision der Quittungskarten wird fortgesetzt: Dudenstraße, Beurhausstraße, Poststraße, Luisenstraße, Hansastraße, Wißstraße, Nicolaistraße, Prinzenstraße, Baerstraße, Baltenstraße, Brauhausstraße und Markt.

—: Festgenommen wurden vom 1. bis 2. Februar je eine Person wegen Unfugs, Diebstahls, Trunkenheit und Bedrohung; außerdem wurden zwei Personen in Schutzhaft genommen.

—* Mansardendiebstahl. In einem Hause des Königswalls wurden aus de Mansarde mehrere Kleidungsstücke, Wertsachen und Sparkassenbücher gestohlen.

—: Sammelbüchse gestohlen. Aus einem Restaurant am Körnerplatz wurde eine Sammelbüchse des Dortmunder Wohltätigkeitsvereins entwendet. Die Büchse trug die Aufschrift: „Wilhelm-Auguste Viktoria-Kinderheim".

* Hörde, 3. Febr. Einen komplizierten Schädelbruch trug der Arbeiter Dietrich im Thomasstahlwerk des „Phönix" davon, indem ihm ein Stück Eisen auf den Kopf fiel. Er wurde dem Hüttenhospital zugeführt.

* Hörde, 3. Febr. Einen schweren Fall tat gestern Abend die Ehefrau Vennhaus von der Feltcitas. Sie brachte ihrem Sohn Abendessen nach dem Eisenwerk (Hochöfen) und stürzte infolge der mangelnden Beleuchtung in einen ca. fünf Meter tiefen Aschenkanal. Sie trug einen doppelten Schenkelbruch und Kopfverletzungen davon und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

* Brackel, 2. Februar. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Einheitssatz nach Paragraph 8 der Gewerbesteuerordnung auf 24,5 Mk. für die Steuerjahre 1914—1916 festgesetzt. Der Prozentsatz nach Paragraph 25 der Gewerbesteuerordnung wurde für das Steuerjahr 1914 auf 110 Mark festgesetzt. Die Kommunalsteuerausfallliste über Reste aus 1912 vom 31. Oktober 1913 wurde auf 688,70 Mark festgesetzt. Die Erhöhung der Ortszulagen der Lehrpersonen in der vorgeschlagenen Art wurde abgelehnt. Später soll neue Vorlage erfolgen. Nachdem der Gemeindevorsteher Hidding und Gemeindevertreter Berge wegen einer gütlichen Einigung mit dem Landwirt Adolf Rusche vergeblich verhandelt haben und dieser, trotzdem er anerkannt, daß der ihm durch das Gericht zugesprochene Lindenplatz keinen Bauplatz mehr darstelle und überhaupt nicht bebauungsfähig sei, eine Entschädigung von 1500 Mark fordert, beschließt die Gemeindevertretung, den Platz zu erwerben auf Grund des von ihr beschlossenen Fluchtlinienplanes für den Hellweg und die Lindenstraße und bittet um Festsetzung der Entschädigung durch die Königliche Regierung. Es wurde ferner beschlossen, zum Ausbau des Hellweges von der Reichshofstraße bis zur Lünenerstraße, welche Strecke förmlich festgesetzt durch Fluchtlinien ist, den Grunderwerb vorzunehmen, sowie die Reichshofstraße zwischen Hellweg und Scharnhorststraße auszubauen. Die Verhandlungen mit den Grundbesitzern haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Vertretung ersucht deshalb, die Regierung um Festsetzung der Grundentschädigung. Dasselbe ist bei der Lindenstraße der Fall.

* Brambauer, 3. Febr. Gestern morgen wurde ein Bergmann, der bei den Aufräumungsarbeiten im Unglücksrevier 6 der Zeche Achenbach beschäftigt war, von plötzlich hereinbrechenden Gesteinsmassen getroffen und so schwer verletzt, daß er starb.

* Langendreer, 3. Febr. Der 86 Jahre alte Invalide Mathias Becker-Trierweiler kam beim Heruntersteigen einer Treppe zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war. Dort ist er gestorben.

* Hamm, 3. Febr. Als gestern Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof die aus Düsseldorf gebürtige Diakonissin Anna Wiersma versuchte, durch Aufspringen den nach Frankfurt a. M. fahrenden D-zug, der sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, zu erreichen, um so die Mitfahrt noch zu ermöglichen, kam sie zu Fall und wurde von dem Zuge überfahren. Sie war auf der Stelle tot und wurde noch etwa dreihundert Meter weit fortgeschleift, ehe der Zug angehalten werden konnte. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

* Welschenennest, 2. Februar. Zur Erwärmung seines Schlafzimmers nahm sich der 16jährige Bäckerlehrling Josef Herr einen offenen Eimer glühender Holzkohlen mit. Am andern Morgen fand man den jungen Mann erstickt vor.

* Krefeld, 3. Febr. Auf der Hülserstraße geriet ein Müllfuhrmann, als er den Tonnenwagen der städtischen Müllabfuhr besteigen wollte, mit dem Fuß zwischen die Speichen, wurde zu Boden geschleudert und von dem Hinterrade überfahren, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Köln, 3. Febr. Im Juni wird im Stadion der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914 ein Kursus für Sportlehrer und zur Vorbereitung der 1916 in Berlin stattfindenden 6. Olympiade durch den Reichsausschuß für Olympische Spiele unter Leitung des dafür eigens angestellten amerikanischen Sportlehrers Dr. Kränzlein abgehalten. Dr. Kränzlein ist bekanntlich bei mehreren Olympiaden als Sieger hervorgegangen. Voraussichtlich wird dieser Kursus mit einer größeren sportlichen Veranstaltung für Leichtathletik beschlossen werden.

* Bonn, 3. Febr. Zu den wenigen Städten, die eine Waldschule eingerichtet haben, wird jetzt auch Bonn treten. Die erforderlichen Mittel, etwa 21 000 Mark, sind größtenteils bereitgestellt. Wegen der Unterhaltungskosten schweben noch Verhandlungen, ebenso über die Lage der Schule.

* Saarbrücken, 3. Febr. Die amtlichen Ermittlungen in Sachen des angeblichen Raub- und Mordversuches in dem Eisenbahnzuge zwischen Kreuznach und Oberstein haben keinen Anhalt für ein Verbrechen gegeben. Man ist zu der Annahme gekommen, daß ein Selbstmordversuch vorliegt. Schlicht ist noch nicht vernehmungsfähig.

* Esch-Alzette, 3. Febr. Im Mont Saint in der Nähe von Longwy fand eine Aufsehen erregende Verhaftung statt. Es handelt sich um einen jungen Russen namens Kritschowski, bei dem man Wertpapiere fand, die dem Kaufmann Goldmann gehören gegen den Kritschowski im vergangenen Jahre einen Mordversuch verübt hat. Der Verbrecher hatte bisher vergebens versucht die Papiere zu verkaufen.

* Hannover 3. Febr. Die Sektion der Leiche der ermordeten fünfjährigen Hildegard Wildhagen hat als wichtiges Moment ergeben, daß die Leber des Kindes fehlt. Sie ist kunstgerecht losgelöst worden. Es besteht die Annahme, daß der Mord entweder die Tat eines Irrsinnigen oder aber aus Aberglauben vollführt worden ist, damit die Leber zu Heilzwecken verwendet werden konnte.

Turnen, Sport und Spiel.

Der hiesige Ruderklub „Hansa" feierte am Sonnabend, den 31. Januar, in den Räumen des Hotels „Lindenhof" den Geburtstag des Kaisers durch einen Fest-Kommers in Anwesenheit von etwa 150 Teilnehmern. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden, Herrn Direktor Toyka an die Ausschußmitglieder des Rheinisch-Westfälischen Regatta-Verbandes, die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder der Rudervereine aus Hamm, Witten, Essen, Wesel, Münster, Düsseldorf, Ruhrort, Köln, Emden und Halle a. d. S., und die übrigen Gäste, feierte der Vorsitzende des Rheinisch-Westfälischen Regattaverbandes, Herr Oberingenieur Hersmann in Duisburg in einer fesselnden Rede die glänzenden Eigenschaften unseres Kaisers unter besonderem Hinweis auf seine Liebe zum Rudersport. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine treffende, von echt deutschem Geist getragene Rede gezollt, die in ein begeistert aufgenommenes dreifaches „Hipp, hipp, hurra" ausklang. Als Vertreten der Stadt wurde die Versammlung durch das Erscheinen des Herrn Hafendirektors Schmidt beehrt. Generalleutnant v. Harbou ließ durch eine Ordonnanz dem Ruderklub „Hansa" ein Schreiben überreichen, mit dem er den Versammelten seine besten Wünsche für ein gutes Gelingen des Festes aussprach und gleichzeitig seinem Bedauern Ausdruck gab, wegen anderer, älterer Verpflichtungen unserem Kommerse nicht beiwohnen zu können. — Mit großer Befriedigung wurde das wachsende Interesse vermerkt, das auch unsere Militärbehörde der Entwicklung des Ruderlebens in Dortmund entgegenbringt. In sehr dankenswerter Weise hatte die Dortmunder Liedertafel durch mehrere Chorgesänge, die mit allgemeinen patriotischen Gesängen abwechselten, das Fest verschönern helfen. Ein äußerst interessanter Lichtbilder-Vortrag des Herrn Oberingenieurs Hersmann führte den Festteilnehmern die bemerkenswertesten Episoden aus dem deutschen Ruderleben vor Augen, von denen die alljährlich in Grünau in Anwesenheit des Kaiserpaares stattfindende Ruder-Regatten, die glänzenden Erfolge deutscher Ruderer auf den internationalen Regatten in Henley und bei der letzten Olympia-Regatta in Stockholm besonders zu erwähnen sind. Ein aus zehn Gipfelturnern bestehende Barrenriege erntete durch ihre elegant durchgeführten, überaus schwierigen Uebungen, die mit einer Handstand-Pyramide endeten, großen Beifall. Der Vorsitzende der Rudergesellschaft in Ruhrort, Herr Kleinwappen, und Herr Dr. Esch vom Ruderklub „Germania" in Köln feierten in glänzenden Reden unser deutsches Vaterland und den patriotichsen Geist der deutschen Ruderer und nach musikalischen und gesanglichen Genüssen blieben die Festteilnehmer noch mehrere Stunden in frohester Stimmung beisammen. Am Sonntag-Vormittag fand die Tagung des Ausschusses des Rheinisch-Westfälischen Regatta-Verbandes ebenfalls im Lindenhofe statt, an die sich ein gemeinschaftliches Mittagsmahl und eine Besichtigung des Bootshauses anschloß.

Kölner Renn-Verein.

Am Samstag, den 31. Januar, nachmittags 5 Uhr, fand im „Cölner Club" zu Köln die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Kölner Renn-Vereins statt, die an Stelle des am Erscheinen verhinderten Präsidenten, des Herrn Grafen von Fürstenberg-Herdringen, Herr S. Alfred Freiher von Oppenheim leitete. Der Jahresabschluß für 1913 sowie die Voranschläge für 1914 wurden einstimmig genehmigt.

Nach dem Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1913 wurden die Frühjahrs-Rennen am 20. und 21. April von 14 260 Personen besucht gegenüber 16 993 Personen im Vorjahre; bei den Sommer-Rennen am 9., 10. und 11. August belief sich die Besucherzahl auf 16 979 Personen gegen 16 292 im Jahre 1912. Wie im Frühjahre war auch bei den Herbst-Rennen am 12., 13. und 19. Oktober infolge der weniger günstigen Witterung der Besuch etwas geringer als im Vorjahre; es wurden 20 102 Personen gezählt gegen 21 288 im Jahre vorher.

Von den 54 Rennen, die an den acht Renntagen zur Entscheidung gelangten, waren die 14 Rennen des Frühjahrs-Meetings mit Mark 78 100.— und 4 Ehrenpreisen, 21 Rennen des Sommer-Meetings mit Mark 225 960.— und 6 Ehrenpreisen, 19 Rennen des Herbst-Meetings mit Mark 171 990.— und 3 Ehrenpreisen, zusammen Mark 476 050.— und 13 Ehrenpreisen ausgestattet. — Es wurden dem Verein Mark 22 000.— Staatspreise, Mark 23 000.— Graditzer Gestüt-Preise, Mark 38 000.— Union-Klub-Preise, Mark 9000.— Preis der Stadt Köln, Mark 1800.— Preis Kölner Hotelbesitzer, zusammen Mark 93 800.— an Geldpreisen zur Verfügung gestellt

Die Frau Kronprinzessin stiftete für das nach ihr benannte Kronprinzessin Cecilie-Jagd-Rennen, das am 10. August zur Entscheidung kam, einen Ehrenpreis, den Leutnant von Pelzer auf Stall Hagen's La Faridondaine errang. Außerdem wurde von Damen des Vereins wieder der wertvolle Ehrenpreis für den Sieger im Damen-Preis zur Verfügung gestellt. Allen Spendern brachte der Vorstand nochmals seinen Dank für die Zuwendungen zum Ausdruck.

Wenn auch dadurch, daß der Verein, um den Rennställen entgegenzukommen, den Nennungstermin möglichst nahe an den Tag des Rennens herangerückt hat, die Gesamtzahl der Nennungen für die 54 Rennen des Jahres mit 1327 etwas hinter der des Vorjahres, die bei 53 Rennen 1384 betragen hatte, zurückblieb, so ist doch anderseits festzustellen, daß die Teilnahme der Rennställe eine stärkere gewesen ist als im Vorjahre. Es wurde die gute Durchschnittsziffer von über 7 Startern erreicht, die im Jahre 1912 sechs betragen hatte. Es liefen nämlich: in den 14 Frühjahrs-Rennen von 266 genannten Pferden 111, in den 21 Sommer-Rennen von 613 genannten Pferden 144, in den 19 Herbst-Rennen von 448 genannten Pferden 154, zusammen in den 54 Rennen von 1327 genannten Pferden 409.

Zu den Rennen, in denen ausländische Pferde zugelassen sind, wurde im Berichtsjahre wieder das Große Kölner Frühjahrs-Handicap hinzugenommen, das wie in früheren Jahren auch im Ausland großes Interesse fand. So wurden in Brüssel 11, in Paris sogar 16 Unterschriften für diese Konkurrenz abgegeben.

Insgesamt wurden in Brüssel 50 und in Paris 22 Nennungen für die Kölner Rennen abgegeben. Es starteten 7 Belgier und 1 Franzose.

Außer den Meetings des Kölner Renn-Vereins fand auf der Rennbahn auf dem hierfür hergerichteten Vorführungsplatze am 21. und 22. Mai ein Turnier des Kölner Reit- und Fahr-Vereins, und am 28., 29. und 30. Juni die von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz ausgehende Provinzial-Pferde-Schau statt. Außerdem veranstaltete ein Konsortium am 13. November Vorführungen des bekannten Fliegers A. Pegoud auf der Rennbahn.

Für 1914 sind wieder drei Meetings mit zusammen acht Tagen in Aussicht genommen, deren Termine sind: 19., 20., April, 9. 10., 12. August, 11., 12., 18. Oktober.

Da 1914 die Preußischen Staatspreise überhaupt fortfallen und dem Verein an Graditzer Gestüt-Preisen voraussichtlich nur die Hälfte des letztjährigen Betrages zufließen wird, so erleidet er an Rennpreise-Beiträgen einen Ausfall von 34 000 Mark. Infolgedessen erfuhr das bereits ausgeschriebene Programm für die beiden Frühjahrstage gegen das Vorjahr einige Aenderungen. Das im vorigen Jahre mit einem Graditzer Gestüt-Preise von 4000 Mark und 2000 Mark garantierten Platzgeldern dotierte Masha-Rennen ist neuerdings mit einem garantierten Preise von 5000 Mk. ausgeschrieben, ebenso das Saraband-Rennen, für das im vorigen Jahre ein Union-Klub-Preis von 4000 Mark und 2000 Mark Platzgelder ausgeworfen waren. — Da der zweite Tag eines wertvolleren Rennens bisher entbehrte, so erfuhr das Ard Patrick-Rennen, das dieses Jahr als Handicap ausgeschrieben ist, eine Erhöhung seines Wertes auf 12 000 Mark, wovon 9000 Mark Union-Klub-Preis auf den Sieger entfallen. — Die Hindernisrennen der beiden Tage haben keine wesentlichen Aenderungen erfahren, nur wurde das bisherige Frühjahrs-Jagd-Rennen durch den mit 7000 Mark ausgestatteten Preis von Mydlinghoven ersetzt.

Von den Konkurrenzen der Sommer- und Herbst-Rennen haben bisher geschlossen das mit 30 000 Mark ausgestattete Rheinische Zucht-Rennen, in dem von 195 Anmeldungen 83 aufrecht erhalten sind, der Preis vom Rhein im Werte von 20 000 Mark, in dem von 45 gemeldeten Pferden noch 33 teilnahmeberechtigt sind der mit einem Goldpokal und 50 000 Mk. dotierte Preis von Donaueschingen, in dem von 44 engagierten Pferden noch 35 konkurrenzberechtigt sind, sowie schließlich der Preis des Winterfavoriten in Höhe von 50 000 Mark, für den 55 Unterschriften vorliegen.

Bei den satzungsgemäßen Wahlen zur Ergänzung des Ausschusses wurden die nach dem Turnus aus diesem ausscheidenden Herren einstimmig wiedergewählt, und an Stelle der verstorbenen Herren Geh. Kommerzienrat Franz Guilleaume und Geh. Kommerzienrat J. N. Heidemann die Herren W. Bischoff und Max Pfeifer zugewählt.

Zur Schwimmbadfrage.

Dortmund, den 2. Februar.

In einer hiesigen Zeitung erschien vor einiger Zeit ein Artikel, in dem dargelegt wurde, daß man ein Schwimmbad für 150 000 Mark herstellen könne. Demgegenüber muß betont werden, daß ein Bad, dessen Bausumme auf 150 000 Mark beschränkt wird, für eine Großstadt nicht ausreichen würde.

Die Anforderungen, die heutzutage das Publikum einer Großstadt an ein öffentliches Stadtbad stellt, sind etwa folgende:

1. Schwimmbäder: 1 Halle für Männer, 1 Halle für Frauen, 1 Halle für Volksschüler und deren Angehörigen zu billigen Einheitspreis.
2. Wannenbäder: 12—20 Wannen 1. Kl., 20—25 Wannen 2. Kl.
3. Brausebäder: 20—25 für Männer, 10—15 für Frauen.
4. Heißluft- und Dampfbäder: 2 Ruheräume mit je 15 Abteilen 1 Massageraum mit 2 Bänken, 1 Heißluftraum, 1 Warmluftraum, 1 Dampfraum, 1 Duschenraum mit 2 Bassins für kaltes und warmes Wasser, 1 Raum für die Masseure.
5. Elektrische Lichtbäder: 3—6 Lichtkästen in 1—2 Räumen mit Vorraum.
6. Fangobäder: 3 Bäder, 3 Ruheräume, 1 Raum für Fangobereitung und den Wärter.
7. Luftbäder: Die Dächer der Schwimmhallen sind als Luft- und Lichtbäder für Männer und Frauen auszubilden.
8. elektrische Zentral-Wäscherei,
9. Kesselhaus.
10. Werkstätten für Schlosser, Tischler, Anstreicher.
11. Magazinräume.
12. Geschäftszimmer für Kasse und Verwaltung.
13. Erfrischungsräume.
14. Zur günstigeren Ausnutzung des Baugeländes und zur Hebung der Rentabilität ein Bau an der Straße mit Läden für Friseur, Drogerie (Verbandsstoffe pp.) und mit gut vermietbaren Privatwohnungen.
15. 2 Dienstwohnungen für den Verwalter und den Hausschlosser. Ein diesen Anforderungen genügender Bau läßt sich unter 1—1,1 Millionen Mark nicht herstellen. Zu diesen Kosten kommen die Grunderwerbskosten, die schon deshalb hoch zu veranschlagen sind, weil ein Stadtbad für Jedermann leicht zu erreichen sein soll, daher möglichst nahe an einer Straßenbahnlinie liegen muß und vom Zentrum der Stadt nicht zu weit entfernt sein darf.

Würde in Dortmund ein Bad errichtet werden, das den vorstehenden Anforderungen nicht wenigstens annähernd entspricht, so wäre bei dem rapiden Anwachsen der Stadt die Folge, daß in wenigen Jahren Anbauten geschaffen werden müßten. Erfahrungsmäßig aber sind solche Erweiterungsbauten sehr kostspielig, unterbrochen oder stören wenigstens für längere Zeit den Betrieb und bilden nachher mit dem verhandenen älteren Bau doch niemals ein einheitliches Ganze.

Sonach erscheint es besser, daß in Dortmund mit dem Bau eines Ostbades noch einige Jahre gewartet, dann aber ganze Arbeit gemacht wird.

Handel und Verkehr.

Berlin, 2. Februar. Der Personen- und Güterverkehr auf der Dampferlinie Enkhuizen-Stavoren wird am 3. 2. wieder aufgenommen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Dortmund, 2. Febr.

Durch den leichtfertigen Umgang mit Schußwaffen führte am 31. Dezember v. J. der Knecht Fritz Bollmann aus Eving den Tod seines Freundes herbei. Bollmann hatte sich einen Revolver gekauft und spielte mit der Schußwaffe in Gegenwart seines Arbeitskameraden, und Freundes, auf den er den Revolver scherzweise mit den Worten anlegte: „Soll ich dich einmal schießen?" Der junge Bursche drückte den Revolver mehrere Mal ab und schoß schließlich seinem Arbeitskollegen eine Kugel in den Kopf, die das Gehirn zerriß. Der Getroffene brach sofort tot zusammen. Bollmann hatte sich heute wegen fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer zu verantworten. Mit Rücksicht auf die grobe Fahrlässigkeit erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Der Angeklagte soll aber zur Begnadigung vorgeschlagen werden und braucht bei guter Führung die Strafe nicht zu verbüßen.

Literatur.

* Am Jahresschluß pflegt man zu überschauen, was im Laufe des Jahres Weggenosse gewesen ist und pflegt sich zu fragen, ob man die Menschen und Dinge, die einem vertraut gewesen sind, auch für das neue Jahr wieder zu Gaste laden soll. Wenn man bei solcher Rückschau und Prüfung auch der „Meggendorfer-Blätter" gedenkt, wird man sich sicherlich fest entschließen, der altbewährten Zeitschrift auch ferner treu zu bleiben, die allwöchentlich Schätze frohen, gesunden Humors ins Haus gebracht hat. Wenn die Freunde der „Meggendorfer-Blätter" nun auch denen, die der Zeitschrift noch fern stehen, einmal sagen wollten, wieviel fröhliche Stunden in der ernsten Zeit sie den „Meggendorfer-Blättern" verdanken, so würden sie ein gutes Werk tun. Diese Münchener Zeitschrift (Quartalsschrift 3 M. ohne Porto) eignet sich, weil sie allem Verletzenden aus dem Wege geht, für alle Kreise ohne Unterschied des Alters und des persönlichen Glaubensbekenntnisses in religiösen und politischen Fragen aufs beste. Probenummern versendet der Verlag München, Perusastraße 5, kostenfrei. Wer sich genauer über das Wesen der „Meggendorfer-Blätter" orientieren will, tut gut, bei seinem Buchhändler ein Exemplar der Probebände zu bestellen, die fünf oder sechs Nummern enthalten und ohne Porto nur 50 Pf. kosten. Wenn keine Buchhandlung erreichbar ist, ist der Verlag gerne bereit, gegen Einsendung von 60 Pf. ein Exemplar der Probebände kostenfrei zu liefern.

Letzte Telegramme.

Die Ankunft der neuen Männer in Straßburg.

Straßburg, 3. Febr. Der neue Staatssekretär Graf von Roedern ist in Begleitung des Unterstaatssekretärs Freiherrn von Stein bereits gestern hier eingetroffen und wurde vom Statthalter empfangen. Er wird voraussichtlich heute der Sitzung der zweiten Kammer beiwohnen. Oberlandesgerichtspräsident Molitor hat die ihm angetragene Stelle des Justizministers abgelehnt. Man nimmt an, daß die neue Regierung schon in den nächsten Tagen ihre Aemter antreten wird. Der Landtag wird in seiner heutigen Sitzung über die Angelegenheiten des Ressorts des Unterstaatssekretärs Koehler (Finanzen) verhandeln und dann seine Arbeiten unterbrechen. — In parlamentarischen Kreisen ist man durchaus bestrebt, der neuen Regierung keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen und hofft, daß das Zusammenarbeiten mit ihr recht erfreulich und zum Wohle des Landes gereichen werde.

Straßburg, 3. Febr. In später Abendstunde verlautet hier, daß dem früheren Reichstagsabgeordneten und jetzigen Mitglied der ersten Kammer, Dr. Gregoire, das Unterstaatssekretariat der Justiz angeboten worden sei.

Ein überaus wirksames Mittel gegen veraltete Magenleiden und Verstopfung.

Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomoxygen erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebten Hausmittel. Stomoxygen ist ein vollkommen harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich. Man nimmt es am besten dreimal täglich, und zwar je 1 bis 2 Tabletten zwischen den Mahlzeiten. Die Erfolge bei Magenverstimmungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herzklopfen mehr. Die Schmerzen in der Leber und den Nieren, sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gekräftigt. Stomoxygen wird von vielen bedeutenden Aerzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert; es reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und tötet die Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Jeder Apotheker führt Stomoxygen, oder wenn er es nicht hat, kann er es Ihnen beschaffen. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit dieses Präparates überzeugen. (Bitte ausschneiden.)

Das Zentrum — eine Gefahr.

Karlsruhe 2. Februar. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer führte der Minister des Innern von und zu Bodman aus, daß er die Großblockpolitik bedauere, weil er glaube, daß durch diese Politik man nur zwei Parteien bekommen werde, Zentrum und Sozialdemokratie. Er verkenne nicht die Gefahr, die in einem weiteren Anwachsen des Zentrums liege. Er halte aber den Weg, den der Großblock gehe, nicht für den richtigen und allein möglichen. Er verwahre sich dagegen, mit dem Großblock allein arbeiten zu wollen. Er arbeite mit allen Parteien. — Auf das Ersuchen des Zentrumsabgeordneten Kopsch, der zu wissen wünschte, in wiefern ein starkes Anschwellen des Zentrums eine Gefahr bedeuten könnte, da das Zentrum immer einen freiheitlichen (!?) Standpunkt eingenommen habe, und keine Sonderrechte verlange, erklärte der Minister, darin eine Gefahr zu erblicken, daß das Zentrum es seinen Wählern zur Gewissenspflicht mache, daß die Katholiken Zentrumsabgeordnete wählen müßten. Eine Zurückhaltung der Geistlichkeit sei notwendig.

Erdstoß.

Stuttgart, 2. Febr. In Ebingen wurde heute Nachmittag 4,35 Uhr ein starker Erdstoß verspürt, ebenso in Balingen und Heckingen. Nach den vorliegenden Meldungen ist nirgends ein Schaden entstanden. Wie der Schwäbische Merkur meldet, verzeichnete die Erdbebenwarte in Hohenheim heute Nachmittag ein Nahbeben, dessen Herd in Württemberg liegt. Die Ausschläge setzten um 4,35 Uhr ein und dauerten 26 Sekunden. Der stärkste Ausschlag fand neun Sekunden später statt. Dies ist das stärkste Beben in der Schwäbischen Alp seit dem 27. 7. 1913.

Ermittelung eines schweren Verbrechers.

San Remo, 3. Febr. Der angebliche Amerikaner Jongfeld Wolff, der den Leipziger Kaufmann Sigall bei einer Automobilfahrt erschoß, ist als der 20jährige Albert Wolff aus Thann in Bayern festgestellt worden. Da er noch einen Diebstahl von 16 000 Mark auf dem Gewissen hat, wurde er auch von der deutschen Polizei gesucht. Wolff scheint auch in Frankreich verschiedene Verbrechen begangen zu haben.

Bootsunglück.

Stettin, 2. Februar. Heute abend kenterte auf der Oder in der Nähe von Gartz ein mit drei Fischern besetztes Boot, infolge Ueberlastung. Der 35 Jahre alte Fischermeister Ernst Rollwitz und der Fischerknecht Franz Busse ertranken. Der dritte konnte sich retten.

Das Auswandern ist des Galiziers Lust.

Wien, 2. Februar. Aus Lemberg wird gemeldet, daß die Auswandererbewegung in Galizien jetzt wieder nach mehrmonatlicher Pause anfängt, stark überhand zu nehmen. Auf den Bahnhöfen wurden zahlreiche junge Leute festgenommen, die unter der Einwirkung von Auswandereragenten nach Amerika wollten. Die Wehrpflichtigen die mit gefälschten Pässen und Legitimationspapieren versehen waren, wurden festgenommen. Die Auswanderung der galizischen Saisonarbeiter ist besonders stark.

Ein chinesisches Piratenstück.

Marseille, 3. Februar. Die hier eingetroffene chinesische Post berichtet, daß in der Gegend von Nuning etwa 60 bewaffnete Piraten in einen Hochzeitssaal eingedrungen seien, 22 Gäste getötet und 5 gefangen genommen haben.

Aus dem Reich der Lüfte.

Paris, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Bourges stürzte heute nachmittag auf dem Flugfelde von Avord der Leutnant Delvert, der den Hauptmann Riquet als Fluggast an Bord seines Zweideckers hatte, aus beträchtlicher Höhe ab. Beide Offiziere waren auf der Stelle tot.

Eisenbahnräuber.

Budapest, 2. Februar. Die Direktion der Kaschau-Oderberger-Bahn teilt mit, daß am 31. 1. in der Nähe der Station Csaeza zwei Eisenbahnangestellte in ein Wagenabteil eingedrungen seien, in dem die Postkasse aufbewahrt wurde. Sie feuerten auf den Oberschaffner 4 Revolverschüsse ab, die diesen schwer verletzten. Der Oberschaffner zog die Notbremse, worauf die Räuber flüchteten. Als sie sich verfolgt sahen, beging der eine Selbstmord. Der andere wurde von den Verfolgern in schwer verletztem Zustande nach Letschen gebracht. Den verwundeten Oberpostschaffner hofft man am Leben zu erhalten

Umfangreiche Gasvergiftung.

Moskau, 2. Februar. Hier erkrankten 41 Personen an Leuchtgasvergiftung. Als der Portier der Versicherungsgesellschaft Schisa die Wohnung des Dr. Gorbakow betrat, fand er die Dienstboten bewußtlos auf. Es machte sich ein starker Gasgeruch bemerkbar. Er eilte darauf zum Haupteingang des Hauses, wo er den Hilfsportier ebenfalls bewußtlos fand. Nach dem Eintreffen der Polizei wurden die Wohnungen durchsucht und man fand alle Bewohner des ersten Stockwerkes bewußtlos vor. Durch Platzen des Hauptgasrohrs in der Erde, war Gas in die Wohnungen gedrungen. Den Bemühungen der Aerzte gelang es 39 Personen ins Leben zurückzurufen, während 2 im Krankenhause gestorben sind.

Untergang eines Unterseebootes.

Washington, 3. Februar. Von dem amerikanischen Unterseeboot E. 3, das mit 2 anderen Unterseebooten in den mexikanischen Golf zu Wintermanövern ausgelaufen war, liegt seit einer Woche keine Nachricht vor. Man befürchtet, daß es untergegangen ist.

Vom Balkan.

Athen, 3. Februar. Der neue türkische Gesandte Galib Bey hat dem König ein Beglaubigungsschreiben überreicht. Der König erklärte dem Gesandten, er werde ihm in seinen Bestrebungen, die normalen Beziehungen zwischen beiden Staaten in volle Freundschaft zu verwandeln, in dem wohlverstandenen Interesse der beiden Länder entsprechend unterstützen.

Athen, 3. Febr. Wie aus Frassari im Epirus gemeldet wird, haben gestern bei dem Dorfe Soropolis wiederum Kämpfe zwischen Griechen und Albanesen stattgefunden, bei denen die Griechen sogar ihre Artillerie gebrauchten. Die Albanesen wurden in die Flucht geschlagen.

Konstantinopel, 3. Februar. Der Sultan hat heute das Beglaubigungsschreiben des griechischen Gesandten Panas entgegengenommen und dem Gesandten zugesagt, daß er ihn in seiner Mission, die guten Beziehungen der beiden Mächte zu befestigen, unterstützen wolle.

Olympia-Theater. Das Theater erhält täglich durch die glänzende Aufführung von „Puppchen" so durchschlagende und fröhliche Erfolge, daß es eine Freude ist, der Vorstellung beizuwohnen. Alles amüsiert sich über die Situationskomik und den pointenreichen Dialog. Es ist das Kunststück gelungen, das Publikum in die Stimmung zu versetzen, in der man aus dem Lachen überhaupt nicht herauskommt. Dazu Jean Gilberts einschmeichelnde Musik, die so leicht und gefällig ins Ohr geht, so daß sie ein jeder mit Freuden mit nach Hause nimmt.

Duca- und Ducanola-Konzert. Kammersängerin Frau Anna Zoder, die Dienstag den 3. d. Mts. in dem von der Firma Schulze zur Wiesch u. Co., Pianofortemagazin, Dortmund, Krüger-Passage veranstalteten Duca- und Ducanola-Konzert mitwirkt, hat kürzlich am Hoftheater Karlsruhe im Mozartzyklus als Donna Anna und Gräfin große Erfolge errungen. Man spricht von der außerordentlichen Gesangeskunst und der hinreichenden Leidenschaft des Spiels. (Besondere Einladungen zum Konzert erfolgen nicht. Programme für Interessenten werden im Geschäftslokale der Firma Schulze zur Wiesch u. Co., Krüger-Passage kostenlos verabfolgt.)

Die Maskenbälle am Fredenbaum werden in diesem Jahre alles bisher Gebotene übertreffen. Die großen Festsäle werden besonders feenhaft dekoriert und mit den neuesten karnevalistischen Ausschmückungen versehen. Die Maskenbälle, welche jahraus jahrein von einer unzählbaren großen Schar froher lebenslustiger Personen besucht werden, dürften auch in diesem Jahre wieder den Glanzpunkt des Dortmunder Karnevals bilden.



Unsere verehrl. Leser und Leserinnen in Dortmund, Hörde und Umgegend, sowie im Wahlkreise Hamm-Soest bitten wir, diejenigen Firmen gütigst bei ihren Einkäufen berücksichtigen zu wollen, die im Dortmunder Tageblatt inserieren.

Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Paragraphen 17, 18 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der Paragraphen 18 ff. des genannten Gesetzes mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

1. Klauenvieh, das aus den Provinzen Ost- und Westpreußen in den hiesigen Bezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landweg eingeführt wird, bei der Einfuhr an der Stelle, wo das Vieh zuerst aufgestellt wird, einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

2. Klauenvieh, das aus den unter Nr. 1 erwähnten Provinzen eingeführt wird, ist am Bestimmungsort in abgesonderten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von 8 Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist eine Unterbringung des Viehs in abgesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen. Sämtliche zu einem Transport gehörigen Tiere müssen auch dann, wenn sie für verschiedene Besitzer bestimmt sind, der Beobachtung unterworfen werden, bevor eine Teilung des Transports stattgefunden hat.

3. Ein Wechsel des Standortes des unter polizeiliche Beobachtung gestellten Viehs ist verboten. Weitere Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen sind nicht erforderlich. Die Ausfuhr des Viehs zur Abschlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

4. Nach Ablauf der achttägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverdächtigkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.

5. Für das aus den oben genannten Provinzen zum Zwecke sofortiger Abschlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachtmärkte aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgesonderte Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung (vergl. Nr. 2) nicht Platz. Das auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlachtviehmärkten nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtviehmärkte abgetrieben werden.

6. Für die Behandlung des aus Beobachtungsgebieten der unter Nr. 1 genannten Provinzen eingeführten Viehs bleiben die besonderen, bei der Ausfuhr dieses Viehs vorgeschriebenen Bedingungen maßgebend.

7. Die Kosten der amtstierärztlichen Verrichtungen regeln sich nach den Bestimmungen der Paragraphen 24 und 25 des preußischen Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetze vom 25. Juli 1911 (G. S. S. 149).

Die Gebührenfestsetzung erfolgt in dem Falle, in dem eine gütliche Einigung nicht erzielt wird, nach den Grundsätzen der von mir erlassenen Gebührenordnung für die Untersuchung von Händlerschweinen vom 15. Februar 1913 — Amtsblatt Stück 8 für 1913 —.

8. Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach den strafgesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den Paragraphen 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

9. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im hiesigen Amtsblatte in Kraft: ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die zur Zeit bestehende Seuchengefahr beseitigt ist.

Arnsberg, den 3. Januar 1914.

Der Regierungspräsident:
gez. v. Bake

Ueber vollständige Heilung

eines seit 16 Jahren bestehenden skroph. Ekzema's durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Iono-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.
M. C. St.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla Dresden.
Fälschungen weise man zurück.



Josef Kroes
G. m. b. H.
Spezial-Fabrik für Geschäfts-Einrichtungen
Von der Tannstr. 40—42, Telefon 1365
Groß-Handlung **Kuhstraße 10,** Telefon 3510 2327
Feinste Referenzen in allen Branchen. Eigenes Architekturbüro.



Bei
Rückgrat-Verkrümmungen
wurden **glänzende Erfolge** erzielt mit meinem berühmten
Geradehalter-Apparat
Original-System „Haas"
17 Auszeichnungen, u. a. auf dem 10. Aerzte-Kongress in Lemberg, Internation. Hygiene-Ausstellung in Dresden, 17. Internat. Aerzte-Kongress London 1913.
Dauernde Korrektur des Apparates kostenlos!
Reichillustr. Broschüre gratis!
Franz Menzel Düsseldorf Charlottenstr. 32—34.
Alleiniger Hersteller des Original „Haas"-Apparates.
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. 2725
Zu sprechen: In Dortmund, **Hotel Lindenhof,** Brückstraße **Mittwoch, den 4. und Donnerstag, den 5. Februar,** von 10—1 und 2—6 Uhr. 2725

Ausgeklagte Forderung
(von Mk. 130.—)
auf **Ferdinand Stüwe, Dortmund,** billig verkäuflich.
Fritz Scheuermann, Berlin N 24. 2760

Der in Rheinland und Westfalen berühmte 2712
Wahrsager
wohnt **Weberstr. 22, part.** Sprechst. tägl. bis ab. 9 Uhr.

Welche 2799
Werkzeug- und Reparatur-Schlosser
ges. Krefelder Schraubenfabrik m. b. H., Krefeld-Linn.

Kesselschmiede 2784
für auswärtige Montagen sucht
Aug. Klönne

Jüngere 2610
Zuschläger Pressen- und Ofenarbeiter
dauernde Beschäftigung bei **Fittingswerke,** Gebr. Jnden. tien-Gesellschaft Düsseldorf.

Mehrere tüchtige 5555
Schlosser und Montagearbeiter
gegen hohen Lohn sofort gesucht
Monteur P. Becker, Hüstener Gewerkschaft, Hüsten.

Tüchtiger 2680
Drahtstiftmaschinensteller
auf Fassonstifte für dauernde Stellung gesucht. **Drahtstiftfabr. Helmsdorf,** Helmsdorf Kreis Mühlhausen in Thüringen.

3000 Mark
geg. doppelte Sicherheit u. gut. Zinsen gesucht. Offerten unter **K. R.** an die Expedit. erbeten.

Suche zum 1. April ein
sauberes Mädchen
für Zimmer und Küche, ferner suche zum 1. Mai ein 4444
ordentl. Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Emil Gerling
Arnsberg i. W. Steinweg 1.

Wohnung
von 3 Zimmern per 1. April gesucht. Offerten **A. Vogel** Joachimstraße 1.

Ich suche zum 1. März ein kräftiges ordentliches
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Dr. **Schnittert,** Langenberg (Rhld.) 2753

Städtischer Pfarrhaushalt bei Berlin sucht wegen Erkrankung des jetzigen, sofort oder später ein geübtes, christlich gesinntes evangelisches 9660
Mädchen
für alles, welches auch Gartenarbeit versteht. Meldungen, Zeugnisse, Gehaltsansprüche sind zu richten an Frau Schloßpfarrer **Knape, Atlandsberg,** 5. Berlin

Kolonialwaren.
Für meine Geschäfte suche ich zu Ostern drei 2598
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie.
Westf. Kaufh. Gerh. Buchlot Fernsprecher Nr. 37. Amt Bork
Selm i. W.

4 Zimmer
im Hinterhause a. rud. Fam. zu verm. Gutenbergstraße 32, ptr.

4 Zimmer
und Küche, abgeschl., in besser. Hause an ruhige Familie zum 1. April zu vermieten. 9893
Hagenstraße 14, 1. Etage.

Entwöhnung vom Trinken in drei Tagen!

Ich trank durchschnittlich 20 Glas Branntwein pro Tag. Bier und andere Getränke nicht eingerechnet, und habe alles Verlangen darnach verloren.

Mütter, Frauen und Schwestern.

Als ich es vom Schlimmen zum Schlimmeren trieb — wie alle Sklaven des Dämons Alkohol — fand ich ganz unerwartet ein wahres Mittel. Es war und ist echt. Es rettete mein Leben. Ich wurde und bin ein geachteter Mann und genieße jede Wohltat der Befreiung von dem verwünschten Alkohol. Ich verlor rasch und auf natürliche Weise jedes Verlangen nach alkoholischen Getränken. Ich konnte wieder ruhig schlafen und alle Beschwerden, welche das Trinken hervorgerufen hatte, verloren sich.



In 3 Tagen hatte ich die Gewohnheit überwunden. Wenn ich mich auf meine Willenskraft verlassen hätte, wäre ich noch heute ein Trunkenbold, da ein Sklave des Alkohols keine Willenskraft besitzt, solange er trinkt. Durch einen glücklichen Zufall lernte ich die echte Methode kennen, durch welche Trinker mit oder ohne ihr Wissen von ihrer Gewohnheit befreit werden. Legionen Zeugnisse mit Photographien, welche ich von überzeugter halte, bieten unwiderlegliche Beweise für die wirklichen Verdienste meiner Mittel. Ich sende jedem Anfragenden eine reichliche Anzahl solcher Beweise.

Trinker mit od. ohne Wissen befreit.

Meine Methode ist unschädlich und leicht durchzuführen. Man kann sie zu Hause anwenden, ohne daß irgend jemand etwas ahnt.

Ich gebe **das Geheimnis in meinem Buche** preis, welches ich frei an jeden (bezw. Verwandten oder Freund) sende, der Alkohol in irgend einer Form im Uebermaß genießt. Den Trinker zu retten, ist mein einziges Lebenswerk. Ich freue mich über jede Rettung; jedes Opfer hat meine Sympathie. Meine Methode ist für stete und periodische Trinker. Bedenken Sie: eine vollständige und dauernde Entwöhnung wird zwischen Freitag abend und Montag abend oder zu jeder anderen Zeit in 72 Stunden herbeigeführt. Ich liefere auch eine zuverlässige Methode, den Trinker ohne sein Wissen zu retten; es ist die echte geheim anwendbare Methode. Verwandten, Freunden und Arbeitgebern, die einen Trinker schnell zu einem nüchternen Menschen machen wollen, rate ich, **mein Buch zu lesen. Es verwandelt Verzweiflung in Freude.**

Buch frei.

Ich sende Ihnen **mein Buch sofort portofrei** in einfachem Umschlag zu. Es erzählt von meinem Leben und der wunderbaren Entdeckung und erteilt wertvollen Rat. Mit dem Buche sende ich Ihnen eine Anzahl Zeugnisse mit Namen, die meine Angaben bestätigen. Ich habe Hunderten Deutschen geholfen. Ich wende mich gern besonders an diejenigen, die Geld an solche Behandlungen oder Mittel verschwendeten, welche keine dauernde Wirkung erzielten. **Mein Buch kostet Sie nichts** und Sie werden immer froh sein, mir geschrieben zu haben. Erfolg garantiert. Korrespondenz streng vertraulich. Erwähnen Sie, ob die Person wissens ist, befreit zu werden, oder ob Sie die Behandlung ohne ihr Wissen unternehmen müssen. Behalten Sie die Annonce, wenn Sie heute nicht schreiben können. Eine 10 Pfg.-Postkarte genügt.
Adresse: Edward J. Woods, Ltd., 10, Norfolk Street, London, W. C.

---

3 Zimmer
zum 1. März zu vermieten.
Hoffmeister, Bornstraße 148.

Etage v. 4 Zimmer
u. 1 Mansarde p. 1. April zu verm. Stolestraße 30.

Täglich Eingang von Neuheiten in Kleider- u. Herrenstoffen

Seltene Gelegenheitskäufe
für Kommunion u. Konfirmation.

Schwarze, farbige und weiße
Kleiderstoffe 1.25
nur 110 cm breite, reinwollene Qualitäten
Meter **2.45, 1.95, 1.60,**

Schwarze Cöper-Velvets 1.65
nur solide Qualitäten Meter **1.95,**

Unsere Spezialitäten
Kostümstoffe 1.85
in blau und schwarz, 130 cm br., reine Wolle, in Kammgarn, Whipcord, Cotelé, Cheviot u. s. w.
zu **6.50, 4.90, 3.75, 2.45,**
sind erprobte Garantie-Qualitäten.

Herren-Stoffe zum 2.65
grössten Teil Mustercoupons erster Aachener Fabriken, geeignet für elegante Herren-, Knaben-Anzüge u. Hosen
Mk. **7.50, 5.25, 3.75,**
Der reguläre Wert ist viel höher.

Für die Ballsaison
Große Auswahl in Batist- und Voileroben, mit wunderbaren Stickereien, abgepaßt und am Stück, in enormer Auswahl.

Neu eingetroffen: Sämtliche Neuheiten in Seidencrêpe, sowie Damasses, die große Mode zum Frühjahr. 6925

Ca. 1000 Meter
Klöppelspitzen u. Einsätze 18 Pf.
von Handarbeit nicht zu unterscheiden . . . . Meter **28** und

Etagen-Geschäft Gebr. Bär Reste-Lager
nur I. Etage.
Brückstr. 7 Friedhof Ecke.

Tüchtige Nieter Montageschlosser und Vorhälter 2703
sucht Monteur **Dolle, Zeche Concordia,** Schacht 3.
10 Minuten vom Bahnhof Oberhausen.

Tüchtige Kesselschmiede Eisenschiffbauer Schmiede 2647
für Kesselschmiede und **Stosser**
ges. Arbeitsnachweis, **Harburg a. d. Elbe.** 2. Berastr. 24.

ROSE & CO. DORTMUND

Reste-Verkauf

Dieser Verkauf findet alljährlich nur zweimal statt und bietet besondere Gelegenheit zum Einkauf von

Kleiderstoffen, Seiden, Weiß- und Baumwollwaren

zu aussergewöhnlich billigen Serienpreisen

Olympia-Theater
Anfang 8.10 Uhr. Fernsprecher 1850.

Puppchen

Musik von **Jean Gilbert.**

Das momentane Tagesgespräch Deutschlands!
Die grösste Sensation der Gegenwart.

Duca- u. Ducanola-Konzert
Dienstag, den 3. Februar 1914,
abends 8 Uhr,
im Saale der Gesellschaft „Casino" veranstaltet von dem Flügel- und Pianino-Magazin

Schulze zur Wiesch & Co.
Dortmund — Krüger-Passage.

Mitwirkende:
Kammersängerin Frau **Anna Zoder,** Hofopernsängerin aus Dresden (Sopran)
Ducanola: Herr **Adrien Felumb** aus Kopenhagen

Programm 2731

I. Teil
1. Scherzo cis-moll Op. 39 von Chopin (Ducanola)
2. Impromptu Nr 4 von Schubert Duca) gespielt von Eugen d'Albert
3. a) Frühlingslaube Op 20 Nr. 2 von Schubert
b) Du bist die Ruh Op. 59 Nr. 3 von Schubert
c) Mondnacht Op. 39 Nr. 5 von Schumann
d) Lenz Op. 19 Nr. 5 von Hildach
(Kammersängerin Frau Anna Zoder, Begleitung Ducanola Herr Felumb)

II. Teil
4 Isoldens Liebestod von Wagner-Liszt (Duca) gespielt von A. Grünfeld
5 a) „Ihr, die ihr Triebe" (Die Hochzeit des Figaro) von Mozart
b) „Gebet der Elisabeth" (Tannhäuser) von Wagner
(Kammersängerin Frau Anna Zoder, Begleitung Ducanola Herr Felumb)
6. Ballettmusik aus „Rosamunde" von Schubert (Ducanola)

Feurich-Ducanola-Flügel.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind im Geschäftslokale der Firma **Schulze zur Wiesch & Co.**, Dortmund, Krüger-Passage **kostenlos** zu haben.

Konzert-Haus „**Flora**"
Lütgebrückstr. 5—7 Lütgebrückstr. 5—7.

Weintraub-Konzerte
sind ein
Genuss für jeden Musikfreund.

Ausschuss v. Angestellten-Organisationen Dortmunds.
2744 **Zwei Vorträge von**
Dr. Heinz Potthoff
im grossen Saale des Kölnischen Hofes.
Mittwoch den 4. Februar: **Arbeitsrecht** | Mittwoch, den 11. Februar: **Angestelltenrecht**
Karten: Beide Vorträge 50 Pf., Einzelvortrag 30 Pf. durch die Buchhandl. Dreist u. die Zigarrengeschäfte.

Bekanntmachung.

Nach der Abrechnung über die Kosten des Ausbaues (Asphaltierung) der

Missundestrasse

von Schleswiger- bis Bornstraße, beträgt der von den Anliegern zu leistende anteilige Beitrag für 1 m Anschußlänge 49,96 Mk.

Grunderwerbskosten, deren Abrechnung schon früher besonders erfolgt ist, und die Kosten vorschriftsmäßiger Bürgersteiganlagen sind hierin nicht enthalten.

Die Abrechnung liegt, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab gerechnet, 14 Tage im städtischen Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, III. Obergeschoß, Zimmer 146, zur Einsicht auf.

Dortmund, den 28. Januar 1914.

Magistrat.

Stadttheater
Dortmund.
Dienstag, den 3. Februar 1914.
7½—10¼ Operapreise. B
Zum 3. Male:
Der liebe Augustin
Mittwoch, den 4. Februar 1914.
7½—10¼ Volkstüml. Preise
Zum 3. Male.
Emilia Galotti

Gewerbe-Verein.
Dortmund.
Donnerstag, den 5. Februar.
Abends 8¼ Uhr:
Dr. Richard Plattensteiner (Wien):
Peter Rosegger-Abend.
Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 30 Pfg.
Die vorderen Tische bleiben bis 8¼ Uhr für die Mitglieder reserviert. 2634

Dortmunder Gartenbau-Verein
Montag, den 9. Februar, abends 8½ Uhr, findet im oberen Saale des **„Scharzen Raben"** Hansastraße 105 eine
General-Versammlung
statt. 2742

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. **Vortrag:** Wie bepflanzt man einen Hausgarten.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Dortmund, 3. Februar 1914.

Der Vorstand.

Nach Amerika
mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd. **Kostenlose Auskunft.** Nur Ausgabe der Fahrkarten beim General-Vertreter 819
Otto zur Hellen,
Dortmund, Königshof 7.

Damen-Uhren und Uhrketten
sehr billig. 90
Dortmund
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 36—38
beim Bezirkskommando
A. Eick & Comp.

Brandau & Co.
Dortmund, Hauptgeschäft Kaiserstraße 6
Filialen: Brückstr. 2, Ardeystr. 38 u. 103, Schützenstr. 70.
Modernes, grösstes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft für
Delikatessen - Konserven - Wild - Geflügel
Kolonialwaren
Weingrosshandlung. Versandgeschäft.
Jede Bestellung, auch die kleinste, wird durch Automobil schnellstens frei Haus geliefert.
Telefon 3501 u. 3511. Telefon 3501 u. 3511.



Jeder Herr,
welcher schon sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Belehrung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse.
Kaufhaus der Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stehbierhalle Wilberg

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung

Die
Belehrungsvorträge
über zweckmässige Behandlung von
Gasapparaten
finden in unserem
Vortragsraum
Burgwall
Ecke Leuthardstraße
jeden Dienstag und Donnerstag
nachmittags 5 Uhr statt.

Dortmunder A.-G. für Gasbeleuchtung

Freunde evangel. Freiheit
Dienstag, den 3. Februar 1914,
8½ Uhr, im oberen Saale des evangelischen Bürgerhauses:
Jahreshauptversammlung
1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes. 2723

Bekanntmachung.

Nach der Abrechnung über die Kosten des Ausbaues (Asphaltierung) der

Alsenstrasse

von Schleswiger- bis Missundestraße, beträgt der von den Anliegern zu leistende anteilige Beitrag für 1 m Anschußlänge 52,81 Mk.

Grunderwerbskosten, deren Abrechnung schon früher besonders erfolgt ist, und die Kosten vorschriftsmäßiger Bürgersteige sind hierin nicht enthalten.

Die Abrechnung liegt, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab gerechnet, 14 Tage im städtischen Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, III. Obergeschoß, Zimmer 146, zur Einsicht aus.

Dortmund, den 29. Januar 1914.

Magistrat.

Tausende dauernd zu verdienen! Geistige Mitarbeiter, Damen u. Herren jed. Stand., allerorts ges. Anfragen erledigt gratis und franko: **The World Trust Company, 22 Bd. Poissonnière Paris.** (Auslandporto.) 2601

Städtische Kinderbewahranstalt
Missundestrasse 5.

Wie bisher werden Kinder von etwa 4 Jahren ab zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Kröning, bei welcher auch die Aufnahme-Bedingungen eingesehen werden können, entgegen.

Reinheit, Feinheit,

das sind die Eigenschaften, die den Reichardt-Fabrikaten ihre bevorzugte Stellung gewonnen haben. Strenge Qualitätsbedingungen beim Einkauf, sorgfältige Prüfung des ankommenden Materials und unbedingte Ausscheidung nicht einwandfreier Partien verbinden sich mit einer umfassenden Reinigung der Kakaobohnen, die sich nicht nur auf die Entschälung, sondern auch auf die Ausscheidung der Samenhäutchen und Keime erstreckt. Die außerordentlich feine und sorgfältige Verarbeitung geben den Fabrikaten jene Vornehmheit des Geschmacks, die selbst den Kenner bezaubert.

Reichardt

Kakaos, Schokoladen und Konfitüren erfüllen daher die höchsten an Edelfabrikate zu stellenden Anforderungen und befestigen sich immer mehr in der Gunst des Publikums. Die Reichardtmarken sind in den eigenen Verkaufsstellen zu den gleichen Einzelpreisen wie in der Fabrik erhältlich, in

Dortmund: Westenhellweg 80.
Fernsprecher 7608.

Freihauslieferung im Stadtbezirk von Mk. 8.00, nach Vororten von Mk. 5.00 an.

Konkursmassenverkauf.

Im Auftage des Konkursverwalters werde ich am **Mittwoch, den 4. Februar cr.,** vormittags 10 Uhr, zu Dorstfeld, Hellweg Nr. 1:

das gesamte Schuhwarenlager en bloc,
sowie einige Möbelstücke (1 Klavier, 1 Sofa u. v. A.) einzeln
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Das Verzeichnis der zu versteigernden Schuhwaren liegt an Ort und Stelle aus, auch kann das Lager daselbst täglich besichtigt werden. 2735

Dortmund, den 29. Januar 1914.

Kießling,
Gerichtsvollzieher, Bremerstraße 8.

---

200 Pflanzer-Zigarren umsonst!!

Um unser großes Lager vor der Inventur zu räumen, versenden, **solange Vorrat reicht,** 200 7 Pf.-Zigarren für 11.95 Mk., 200 ff 8 Pf.-Zigarren für 12.95 Mk. oder 200 hochf. 10 Pf.-Zigarren für 14.95 Mk. Außerdem geben **200 Pflanzer-Zigarren** für Weiterempfehlung. Also diesmal 400 Zig. für 11.95, 12.95 oder 14.95. Nur wer bis zum 10. Februar bestellt, erhält **die 200 Stück umsonst.** Garantieschein: Bei Nichtgefallen Geld zurück. **Gade & Co., Hamburg 36.** 2700

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die in südlicher Richtung laufende geplante Verbindungsstraße zwischen Dessauerstraße und Friedrichstraße in Hörde die Benennung:

Torgauer Straße

erhalten hat.

Dortmund, den 28. Januar 1914.

Magistrat.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
für's Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 6seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschrieben Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 28. | Dortmund, Dienstag, den 3. Februar 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Betriebssicherheit und Lage der Lokomotivbeamten.

Die Betriebssicherheit auf der Eisenbahn ist für alle Bevölkerungsschichten von größter Bedeutung. Alles, was geschieht, dieselbe zu fördern, wird von allen Kreisen unterstützt. Die Bevölkerung bringt deshalb auch den Beamtenkreisen, die für die Betriebssicherheit besonders in Frage kommen, besonderes Interesse entgegen. Zu diesen zählen unstreitig die Lokomotivbeamten.

Nach einer uns vorliegenden Schrift des Preußischen Lokomotivführerverbandes, betitelt „Der wirtschaftliche Niedergang des Lokomotivführerstandes und seine Gefahren für Staat und Volk" hat sich die Lage dieser Beamtengruppe so wesentlich verschlechtert, daß die heute eigentümliche Tatsache zu verzeichnen ist, daß namentlich bei Hochkonjunktur im Gegensatz zu anderen Beamtengruppen, zu denen großer Andrang herrscht, für die Lokomotivführerlaufbahn Mangel an geeigneten Bewerbern besteht.

Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen werden allerdings an die Lokomotivbeamten außerordentliche Anforderungen gestellt. Nicht nur technische Befähigung, sondern besonders gute Gesundheit und auch moralische Qualitäten sind erforderlich, um in dieser Laufbahn in jeder Lage diensttüchtig zu sein. Gefahrvolle Augenblicke erfordern sicheres und schnelles Handeln. Die Sterblichkeitsstatistik sowie die frühzeitigen Pensionierungen beweisen die gesundheitsschädlichen Wirkungen des Lokomotivdienstes. Dazu kommt die Unregelmäßigkeit des Dienstes mit ihrem Mangel an geregeltem Familienleben und vielen anderen Beschwernissen.

Es ist darum nicht zu verwundern, daß es an geeignetem Nachwuchs mangelt, wenn nicht die Einkommens- und Anstellungsverhältnisse in dieser Laufbahn wenigstens das bieten, was ein junger Mann, der solche Anforderungen erfüllen kann, in der Privatindustrie erhält.

Die Lokomotivbeamten sind in ihren Gehaltsbezügen wesentlich hinter anderen Beamtengruppen zurückgeblieben. Man hat bei ihnen seit langem Nebenbezüge für alle bei der Gehaltsbemessung zu Grunde gelegt, die schon früher nicht für alle zutrafen, heute aber garnicht mehr als Grundlage dienen können. Bei Erkrankungen und Erholungsurlaub fallen Nebenbezüge weg. Auch die Anstellungsverhältnisse haben sich um Jahre verschlechtert.

Das birgt tatsächlich Gefahren für die Betriebssicherheit in sich, denn auf die Lokomotive gehört durchaus gutes und zuverlässiges Beamtenpersonal. Daß sich das Angebot verringert, erschwert den Behörden entschieden die Auswahl von nur geeigneten Kräften. Jedenfalls ist es ungesund, wenn die Behörden durch öffentliche Anzeigen und auf anderen Wegen, die man bei anderen Beamtengruppen nicht zu beschreiten braucht, Anwärter für den Lokomotivdienst suchen muß.

Es liegt daher im Interesse des sicheren Verkehrs, wenn bezüglich der Lage der Lokomotivbeamten nach dem Rechten gesehen wird. Gewiß werden Behörden und Parlamente das nicht versäumen, denn sowohl für Kriegs- als Friedenszeiten muß der Erhaltung der Betriebssicherheit die größte Sorge zugewandt werden. Namentlich sollten tatsächlich bestehende Härten durch die bevorstehenden Veränderungen im Besoldungswesen der Beamten beseitigt werden.

Die neuen Männer in der Regierung Elsaß-Lothringens.



Staatssekr. Graf v. Roedern. Unterstaatssekr. Frhr. von Stein.

Wir bringen heute die Bilder der neuen Männer in der reichsländischen Regierung.

Zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen wurde der bisherige Oberpräsidialrat in Potsdam Graf Roedern, zum Unterstaatssekretär der Geheime Oberregierungsrat im Reichsamt des Innern Freiherr v. Stein ernannt.

Der neue Staatssekretär Graf Siegfried v. Roedern ist am 27. Juli 1870 zu Marburg als Sohn des Oberstleutnants a. D. Ludwig Graf von Roedern geboren. Als Regierungsassessor arbeitete er kurze Zeit auf dem Landratsamt in Freienwalde, hierauf bei dem Oberpräsidium der Provinz Posen und wurde 1903 zum Hilfsarbeiter in der Abteilung des Etats- und Kassenwesens im Finanzministerium ernannt. 1905 wurde er als Nachfolger des Herrn von Treskow Landrat des Kreises Niederbarnim und 1911 erfolgte seine Berufung als Oberpräsidialrat nach Potsdam. Graf von Roedern ist mit einer Cousine, Else Nasse vermählt.

Freiherr von Stein, der neue Unterstaatssekretär in den Reichslanden, begann seine Laufbahn im bayrischen Staatsdienst. Er wurde am 28. Februar 1867 in Würzburg geboren, war zunächst als Regierungsassessor in Würzburg tätig, und trat dann später in das Reichsamt des Innern ein. Während dieses Kommissoriums wurde er zum Bezirksamtmann befördert. Im Mai 1905 erfolgte dann seine Ernennung zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsamt des Innern. Freiherr v. Stein ist ein Schwiegersohn des früheren Staatssekretärs Grafen Posadowsky.

Zur Verhaftung der Kottbuser Staatsanwaltsgattin.

Die sensationelle Verhaftung der Frau des Staatsanwalts Ahrens aus Kottbus, die wir bereits meldeten, ist, wie jetzt bekannt wird, unter dem Verdacht der Beihilfe zum Konkursverbrechen und der Verletzung der Eidespflicht erfolgt. Frau Ahrens soll in dem Verfahren gegen Schiffmann vor dem Untersuchungsrichter unter ihrem Eide eine Reihe von Tatsachen wissentlich verschwiegen haben. Die Beihilfe zum Konkursverbrechen soll darin liegen, daß Frau Ahrens an Schiffmann, während er sich nach seiner Flucht aus Berlin in Amerika aufhielt, Briefe und Geldbeträge, die sie für ihn vereinnahmt hatte, gesandt hat. Der Aufenthaltsort und die Adresse Schiffmanns waren ihr bekannt, so daß sie mit ihm in Verbindung treten konnte. Inwieweit die Verhaftete an den betrügerischen Transaktionen und Gründungen Schiffmanns beteiligt war, oder ob sie, wie sie mit aller Bestimmtheit behauptet, von den Manipulationen ihres Chefs keine Kenntnis gehabt hat, muß erst die Untersuchung ergeben.

Staatsanwalt Ahrens, der infolge des Vorkommnisses einen längeren Urlaub nachgesucht hat, gibt dem „B. T." auf dessen Anfrage über die Tätigkeit seiner Frau in dem Geschäft Schiffmanns und über die Gründe für die Verhaftung folgende Darstellung: „Meine Frau, die einer angesehenen Familie Vorpommerns entstammt, war bis sechs Monate vor unserer Hochzeit, die am 28. Oktober 1911 in Berlin stattfand, Bureauleiterin der Firma Schiffmann u. Co. Mit den Schiffmannschen Geschäften hat sie niemals etwas zu tun gehabt. Sie ist auch von Schiffmann niemals hierüber informiert worden. Ebenso hatte sie mit der Buchhaltung nichts zu tun. Sie hatte lediglich die „kleine Kasse" zu führen, das Personal zu beaufsichtigen, zu engagieren und zu entlassen. Formell hatte sie Prokura, jedoch nur, damit sie in Abwesenheit Schiffmanns zeichnen konnte. In sonstigen geschäftlichen Dingen war sie gänzlich unerfahren, sie hat auch nie eine kaufmännische Ausbildung gehabt. Meine Frau war zuerst lediglich als Empfangsdame engagiert worden, da sie Sprachkenntnisse besaß, und ist erst später in die Stellung der Bureauleiterin aufgerückt. Kurz vor seinem Fortgang nach Amerika hat ihr Schiffmann eine Reihe von Geschäften übertragen, die sie in ihrer Gutmütigkeit und Unerfahrenheit auszuführen versprach, deren Tragweite sie aber gar nicht übersehen konnte. Dies wurde ihr zum Verhängnis. Denn in der Ausführung jener Geschäfte wird die Beihilfe zum Konkursverbrechen erblickt. Eine subjektive Schuld ist somit nicht vorhanden. Ohne die böswillige Verleumdung von seiten solcher Zeugen, die meine Frau schon damals gern aus ihrer Stellung verdrängen wollten, wäre sie niemals in diese entsetzliche Lage gekommen. Im April vorigen Jahres wurde meine Frau zum letztenmal in der Angelegenheit als Zeugin vernommen. Da sie sich nach bestem Wissen an manche Punkte nicht mehr erinnern konnte, wurde sie vereidigt. Hier wird ihr nun auch von jenen Zeugen der Vorwurf der Eidesverletzung gemacht."

Provinzielles.

Rhynern, 2. Febr. Gestern morgen gegen 7 Uhr wurde auf dem Wege zur Frühkirche der 84jährige Arbeiter Asthoff von einem Kutschwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach einer Stunde seinen Geist aufgab. Der Lenker des Wagens kümmerte sich nicht im geringsten um den Ueberfahrenen, sondern fuhr ruhig seines Weges weiter. Hoffentlich gelingt es, den Fahrer ausfindig zu machen und zur Bestrafung zu bringen.

Lüdenscheid, 2. Febr. Heldentat zweier Eisenbahnbeamten. In der Lokomotive eines Lüdenscheid verlassenden Zuges platzte das Siederohr. Der Dampf und das heiße Wasser verbrühten den Lokomotivführer und den Heizer, die aber trotz der schrecklichen Verwundungen auf ihrem Posten ausharrten und die Maschine zum Stehen brachten. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Lokomotivführer bald seinen schweren Verletzungen erlag. Das Befinden des Heizers, der ebenfalls gefährliche Brandwunden davongetragen hat, ist sehr ernst.

Dorsten, 2. Febr. Die drei Bergleute, die am Freitag morgen gegen 10 Uhr auf Zeche „Fürst Leopold" durch zu Bruch gehende Gesteinsmassen verschüttet wurden, sind heute morgen gegen 8 Uhr unversehrt zu Tage befördert worden. Die Rettungsarbeiten haben 70 Stunden gedauert.

Köln, 2. Febr. Dem diesjährigen Rosenmontagszug liegt die Idee „Kölner Weltbundausstellung" zugrunde. In der letzten Sitzung des Festkomitees des Karnevals haben sich fast alle Gesellschaften zur Uebernahme der Wagen, deren insgesamt 18 vorgesehen sind, im Prinzip einverstanden erklärt. Die Aufstellung der Wagen, den diese besetzenden Gesellschaften und der Künstler ist folgende: Es werden gestellt die Wagen: Haus der Frau (der Entwurf stammt von dem Maler Hans W. Brockmann) von der Großen Karnevalsgesellschaft; das Theater einst und jetzt (Theatermaler Rud. Habry) von der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft; die Mode (Fritz Steiger) von der Großen Allgemeinen Karnevalsgesellschaft: Ratsschiff Alt-Köln (Theatermaler Heinrich Recker) von der Kölner Narrenzunft; Sportausstellung (Maler Adolf Winkel) von der Karnevalsgesellschaft Greesberger; das Kind (Fritz Hermann) von der Kölner Karnevalsgesellschaft Eintracht; der Mensch (Maler Hans Schwarz) von der Kölner Karnevalsgesellschaft Lustige Kähls; Sängerkrieg auf dem Rathaus (Heinrich Recker) von der Karnevalsgesellschaft Convent; die Farbenschau (Hans Schwarz) von der Karnevalsgesellschaft Fidele Neustädter; Armeebedarf (Hans W. Brockmann) von der Kölner Funkeninfanterie; Funkenstation (Hans W. Brockmann) von der Kölner Funkenartillerie; Flottenvermehrung (Adolf Winkel) von der Karnevalsgesellschaft Sr. Tollität Reichsflotte. Die Dienstagsballgesellschaften stellten, wie alljährlich, die Wagen des Prinzen Karneval (Entwurf von H. Recker) und des Kölner Bauern und der Jungfrau (Fritz Steiger). Zu vergeben bleibt noch der Wagen Schnellbahn Köln—Düsseldorf (H. Recker). Das Festkomitee wird die Wagen Reklameschnüß und Kölsche Klüngel (beide Entwürfe von Professor Gg. Grasegger) ausführen lassen, ebenso die Wagen der kölsche Sparbüggel (Architekt Franz Brantzky). Auch in diesem Jahre sollen die Gesang- und Turnvereine vom Festkomitee auf-

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld. 37

Der Präsident faßte ihre ausweichende Antwort anders auf und sagte: „Sie wollten sich die Erbschaft nicht entgehen lassen?"

„O, daran dachte ich nicht!" sagte sie, die Hände abwehrend erhebend.

„Bei einem Kranken, wie Ihr Bruder, lag dieser Gedanke doch recht nahe."

„Er hat wiederholt gesagt, daß ich nach seinem Tode eine Bettlerin sein würde; er habe mich in seinem Testament vollständig enterbt."

„Sie wußten aber, daß dieses Testament noch nicht rechtsgültig vollzogen war?"

„Darüber bin ich nie recht ins Klare gekommen."

Der Präsident schüttelte leicht den Kopf. „Am Abend vor seinem Tode hat er Ihnen doch gesagt, er würde am nächsten Tage den Justizrat Braun kommen lassen und das Testament rechtskräftig machen."

„Das ist nicht wahr," rief sie erregt.

„Wir haben dafür das Zeugnis eines Ohrenzeugen und eine schriftliche Bemerkung von der eigenen Hand des Verstorbenen."

„Und doch ist es nicht wahr," antwortete sie noch erregter. „Doktor Helmers, der bei dem letzten Streit mit zugegen war, kann dies bezeugen!"

Doktor Helmers, der Mitangeklagte, der Verlobte, wie leicht wog dessen Zeugnis!

Der Präsident ließ in Anbetracht des schweren Geschützes, das er in dieser Sache noch aufzufahren hatte, sie vorläufig auf sich beruhen und fragte, zu dem Ausgangspunkt des Verhörs zurückkehrend: „Umwas drehte sich dieser Streit?"

„Um den Besuch der Oper. Mein Bruder hatte mit mir und Doktor Helmers die Vorstellung besuchen wollen, bekam aber kurz vorher einen Anfall seines Leidens, so daß er sich unfähig dazu fühlte."

„Und nun wollte er durchaus, daß Sie auch zu Hause blieben?"

„Nein, im Gegenteil, er bestand darauf, daß wir fortgingen, allerdings in seiner Weise. Durch meine Weigerung wurde der häßliche Auftritt hervorgerufen. Wir gingen zuletzt, um ihm ein Ende zu machen?"

„Gingen Sie direkt aus dem Zimmer, in dem Sie mit Ihrem Bruder und Doktor Helmers zusammen gewesen waren, aus dem Hause?" fragte fixierend der Präsident.

Karla ward sehr unruhig; ihre Gesichtsfarbe spielte jetzt ins Grünlichblaue und nur mit Anstrengung brachte sie die Worte hervor: „Ich ging vorher noch einmal in das Schlafzimmer des Bruders, um ihm das Pulver zurecht zu machen, das er jeden Abend nahm."

„Dieses Pulver war durch wen verschrieben?"

„Durch den Hausarzt Doktor Weber."

„Und wo gemacht?"

„In der Pelikan-Apotheke, wo alle im Hause gebrauchten Arzeneien angefertigt wurden."

„Und Sie haben diesem Pulver nichts beigemischt?"

Der Präsident erhob bei dieser Frage unwillkürlich die Stimme und alle Augen wandten sich in großer Spannung auf die Angeklagte. Sie mochte das fühlen, denn sie zitterte, zögerte und stammelte endlich: „Nein, nein, ich habe nichts beigemischt — was, was hätte schädlich wirken können."

Bei diesen Worten sprang Paul Helmers von seinem Sitze auf und machte eine Bewegung, als ob er sprechen wolle, wurde jedoch vom Präsidenten bedeutet, er habe zu schweigen und zu warten, bis die Reihe an ihn komme. Er schien sich aber nur schwer zu beruhigen, obwohl sein Verteidiger beschwichtigend auf ihn einsprach.

Inzwischen nahm Karlas Verhör seinen Fortgang. Sie erzählte, wie sie mit Doktor Helmers nach dem Theater gefahren und dort erst angekommen sei, als die Ouverture bereits begonnen hatte, was ihr sehr peinlich gewesen.

„Sie sollen während der ganzen Vorstellung sich in großer Aufregung befunden haben," bemerkte der Präsident, aber sie fragte dagegen: „Ist das nicht ganz natürlich, da ich den Kranken so elend verlassen hatte?"

„Nicht ganz, Sie waren an solche Zustände gewöhnt."

Karla blieb darauf die Antwort schuldig und die nächste Frage lautete: „Sie gingen nach Beendigung der Vorstellung in Begleitung des Doktor Helmers nach Hause?"

„Ja."

„Und begaben sich sogleich in Ihr Zimmer?"

Wieder war jenes Zögern bemerkbar, das sie schon einmal an den Tag gelegt hatte und fast unhörbar kam die Antwort: „Ich — ich ging zuvor noch einmal an meines Bruders Zimmer und lauschte hinein."

„War das eine Gewohnheit von Ihnen?"

„Nein."

„Wie kamen Sie darauf?"

„Ich — ich war so besorgt um ihn."

„Hatte Sie nicht vielmehr Ihr Begleiter dazu veranlaßt?"

Karla antwortete nicht.

„Es muß so sein, da er vor dem Hause gewartet hat und Sie ihm den Bescheid zugerufen haben."

Karla senkte den Kopf tief und flüsterte ein leises „Ja."

„Warum haben Sie über diesen Vorfall und auch darüber, daß Sie dem Kranken vor Ihrem Fortgehen das Pulver eingerührt haben, geschwiegen?" fragte der Präsident weiter und er sowohl wie Beisitzer und Geschworene waren sehr wenig befriedigt von dem Bescheide, daß ihr diese Dinge so unwesentlich vorgekommen wären. Die ungünstige Stimmung hinter den Schranken fand ein Echo im Zuschauerraum, man sah darin einen unverkennbaren Schuldbeweis, und ein solcher oder vielmehr solche fanden sich denn auch in Karlas Verhalten am anderen Morgen.

Warum hatte sie nicht Anzeige bei der Polizei erstattet? Warum waren alle im Schlafzimmer vorhandenen Geräte vor dem Eintreffen der Behörde gereinigt worden?"

Sie mochte betenern, daß sie an einen natürlichen Tod geglaubt, weshalb sie an eine Benachrichtigung der Polizei nicht gedacht habe, und daß die Geräte ohne ihr Wissen von der Köchin gereinigt worden waren, man glaubte ihr nicht, und ebenso wenig fand ihre Angabe Glauben, daß sie von dem geheimen Fach in ihrem Schreibtisch und noch weniger von dem darin gefundenen Gifte etwas gewußt habe.

Nach vorläufiger Beendigung ihres Verhörs wandte sich der Präsident an Helmers, der die Vorgänge vor der Fahrt nach dem Theater genau so schilderte, wie dies Karla getan und ebenfalls bei der Versicherung blieb, Hafner habe seines Testamentes und der Absicht, es am nächsten Tage rechtskräftig zu vollziehen, nicht erwähnt.

„Die Angeklagte hat Ihnen gesagt, daß sie ihrem Bruder das Schlafpulver eingerührt hat?" lautete die nächste Frage, und es war, als schlage eine Bombe in den Gerichtssaal, als Helmers darauf antwortete: „Ja. Aber erst auf dem Heimweg sagte sie mir, was sie demselben zugesetzt hatte."

Karla, die auf ihre Bank zurückgesunken war, sprang mit einem Schreckensschrei empor, die Beisitzer und die Geschworenen steckten die Köpfe zusammen, der Staatsanwalt machte sich eifrig Notizen und im Zuschauerraum ward es so laut, daß der Präsident drohte, ihn räumen zu lassen. Hätte jemand in der allgemeinen Erregung die Ruhe zum Beobachten behalten, so müßte es ihm aufgefallen sein, daß die Verteidiger verhältnismäßig gelassen blieben, es war jedoch schwerlich auch nur eine Person in der Versammlung, die diese Wahrnehmung gemacht hätte.

Es währte ein paar Minuten, bevor die Ruhe soweit hergestellt war, daß Helmers fortzufahren vermochte: „Ich habe dem hohen Gerichtshof ein Geständnis zu machen," begann vom Präsidenten zum Weitersprechen aufgefordert, der Angeklagte. „Es ist auf meine Veranlassung geschehen, daß Karla Edelberg ihrem Bruder am Abend vor seinem Tode ein anderes Pulver eingerührt hat, als das ihm von seinem Hausarzt verordnete — aber dasselbe enthielt kein Gift."

Wieder entstand eine große Bewegung, die nicht ohne Mühe beschwichtigt wurde. Als die Ruhe hergestellt war, erzählte Helmers weiter: „Ich habe bekanntlich ursprünglich Medizin studiert und engerer Familienverhältnisse halber nur auf den Beruf eines Arztes verzichtet. Auch, nachdem ich Apotheker geworden, habe ich mich weiter fachwissenschaftlich beschäftigt, und, angeregt, durch das sich mir täglich darstellende Leiden Hafners, die Krankheiten des Rückenmarkes zu meinem Studium gemacht. Ich glaube ein Mittel gefunden zu haben, das die Rückenmarkschwindsucht in ihren Anfängen heilt und in ihrem späteren Stadium wenigstens am rapiden Fortschreiten hindert und hätte dessen Wirkung gern erprobt. Wie aber sollte ich das, da ich nicht praktischer Arzt war?"

„Hätten Sie Ihre Erfindung nicht einem anderen Arzt, oder besser noch einem Professor der medizinischen Fakultät unserer Universität unterbreiten können?" warf der Präsident dazwischen. 215.18

gefordert werden, sei es gruppenweise am Rosenmontagszuge zu beteiligen.

Duisburg, 2. Febr. Der Oberbürgermeister Geh. Rat Lehr hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Stadtrat wird am Dienstag dazu Stellung nehmen.

Aachen, 2. Febr. Die Erinnerung an den 1100jährigen Todestag Karls des Großen wurde gestern morgen durch ein von dem Kölner Erzbischof Dr. v. Hartmann im Münster zelebriertes Pontifikalamt eingeleitet. Ein großartiger Festzug mit über 5000 Teilnehmern bewegte sich dann durch die Stadt zum Marktplatz, wo die vereinigten Männergesangvereine die Karlshymne von Dr. Hermanns vortrugen, worauf die Gesamtheit des auf dem Marktplatz versammelten Publikums die im 14. Jahrhundert von einem Stiftsgeistlichen gedichtete Hymne Urbs aquensis sang. Es folgte im Krönungssaale des Rathauses unter Anwesenheit des Kölner Erzbischofs, des Kölner Weihbischofs sowie des Lütticher Bischofs und der Spitzen der Behörden ein von der Stadtverwaltung veranstalteter Festakt, wobei Stadtarchivar Dr. Huyskens die Gedenkrede auf den Kaiser Karl hielt. Die Feier schloß mit einer Vorführung lebender Bilder aus Karls Leben im Konzertsaale des Kurhauses. Die Stadt war reich beflaggt.

Der Untergang der „Hera".

Das bereits gestern gemeldete Unglück der deutschen Viermastbark „Hera" ereignete sich am Samstag um Mitternacht. Ein von schwerem Regen begleiteter heftiger Sturm machte die Navigation schwierig, und so war es zu spät zum Ausweichen, als vor dem Bug des Schiffes Klippen gesichtet wurden. Die „Hera" rannte auf und war in wenigen Minuten voll Wasser. Sie legte sich auf die Seite, und große Sturzwellen fegten über das Deck. Das Rettungsboot wurde flottgemacht und mit 21 Mann besetzt, doch wurde das Boot umgestürzt, und 16 Mann, darunter der Kapitän, ertranken. Der 1. und der 2. Offizier und drei Mann erreichten aber die „Hera" wieder. Die Flut stieg immer höher, und die Ueberlebenden mußten sich auf die Takelage retten. Der 1. Offizier seilte sich an den Mast und blies auf einer kleinen Pfeife Signale, um die Aufmerksamkeit auf das Wrack zu lenken. Das Wasser stieg immer höher, und da der Offizier sich nicht freimachen konnte, gab er die Pfeife an einen Kameraden, dann verschlang ihn eine Welle. Eine riesige Welle spülte dann den zweiten Offizier und einen Matrosen weg. Nunmehr kam das Rettungsboot von Falmouth an, das die Pfeifensignale gehört hatte, und brachte die fünf Ueberlebenden nach Falmouth. Es waren: der 3. Offizier Hoffmann, die deutschen Matrosen Larsen und Bessier, der Schwede Johannson und der Malteser Giuseppe Caucia. Der Wert des Salpeters an Bord der „Hera" betrug 600 000 M. Die „Hera" teilt das Schicksal vieler anderer Schiffe, die nach glücklich überstandener Reise von Chile oder Peru an der Küste von Cornwall gestrandet sind. Im vorigen Jahre strandeten drei Salpeterschiffe, darunter ein deutsches, und im Jahre 1912 zwei, darunter auch ein deutsches.

Zwölf Leichen von der „Hera" sind geborgen worden.

Verschiedenes.

dt. **Ein neues Krematorium in Berlin.** Das Kuratorium des Berliner städtischen Bestattungswesens hat beschlossen, ein zweites Krematorium in Berlin zu errichten. Denkmäler mit Glastafeln und Photographien, die in dem bisherigen einen wenig geschmackvollen Schmuck abgaben, sollen dort unterbleiben und man arbeitet in jeder Weise darauf hin, dieser Bestattungshalle den würdigen Charakter zu geben, der ihr zukommt.

** **Tarifkampf im Herrenmaßschneidergewerbe.** Im Herrenmaßschneidergewerbe haben die Arbeiterverbände in 60 Städten die Tarifverträge gekündigt. Da die örtlichen Verhandlungen bisher ergebnislos verlaufen sind, ist die Schlichtung der Lohnstreitigkeiten einer unparteiischen Kommission übertragen worden.

** **Eine Explosion im Deutschen Buchhändlerhaus.** In der Nacht zum Montag kurz vor 12 Uhr bemerkten einige Küchenangestellte des Restaurants Gutenberg-Keller im Deutschen Buchhändlerhaus in Leipzig einen starken Gasgeruch, dem sie nachgingen. Als sie das Kellergeschoß mit einer brennenden Lampe betraten, erfolgte eine schwere Explosion. Eine mächtige Stichflamme brachte den Eindringenden schwere Brandwunden bei und schlug bis in die zu ebener Erde gelegenen Räume empor. Insgesamt wurden vier Personen schwer und eine leichter verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend. Fast sämtliche Fensterscheiben des Restaurants und der in der Nähe gelegenen Häuser gingen in Trümmer; auch die großen Schaufenster einiger Läden. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle und unterdrückte den Brand. Die Erschütterung war so stark, daß die im oberen Saale tanzenden Paare zu Boden stürzten. Das Unglück soll, von der unbegreiflichen Unvorsichtigkeit abgesehen, dadurch entstanden sein, daß der Gasdruckregler, der sich im Kellergeschoß befand, undicht geworden war.

dt. **Vom Töpfersohn zum vielfachen Millionär** mit einem Schlage zu werden, das dürfte nur wenigen beschieden sein. Der Fall ereignete sich jetzt nicht im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, sondern in England. Miß Dorothy Cleveland, eine der reichsten Erbinnen Englands, deren Vermögen auf mehr als 200 Millionen Mark geschätzt wird, verheiratete sich mit einem 18jährigen jungen Mann, den sie lieb gewonnen hatte. Der Jüngling nennt sich Clifford Bridge und war bis vor kurzem Angestellter in einem Kohlengeschäft. Sein Vater war biederer Töpfermeister. Dorothy Cleveland soll, was ja nach ihrer Vermögenslage sehr wahrscheinlich klingt, aus Liebe geheiratet haben. Ob der junge Mann jedoch so ganz unbefangen von dem Reiz des Reichtums so frühzeitig sich unter das Ehejoch gebeugt hat, darüber schweigt man. Und mit Recht.

m. **Die Lilie des Lebens.** Die Reihe der schriftstellernden Persönlichkeiten aus fürstlichem Hause hat sich um ein neues Glied vermehrt. Kronprinzessin Maria von Rumänien, eine der schönen Schwestern von Koburg-Gotha, bekannt durch ihre künstlerischen Neigungen, wird nunmehr auch produktiv literarisch hervortreten. Ein Märchen von ihr, „Die Lilie des Lebens", wird in einem Münchner Verlage erscheinen, mit Illustrationen des Münchener Malers Hans Stubenrauch versehen.

Das neue Kronprinzenheim bei Danzig.



Die Kronprinzen-Villa „Helablick" bei Danzig-Zoppot.

Das vor einiger Zeit dem Kronprinzenpaar von der Stadt Zoppot zur Verfügung gestellte Landhaus hat den Namen „Helablick" erhalten, weil man von ihm aus bei klarem Wetter die Halbinsel Hela genau wahrnehmen kann. Das reizende Heim, das wir beistehend im Bilde zeigen, soll bereits Mitte dieses Monats in Benutzung genommen werden. Die Kronprinzessin beabsichtigt nämlich, da ein Aufenthalt des Kronprinzenpaares in Partenkirchen oder Celerina in diesem Winter nicht geplant ist, im Februar für einige Zeit in Zoppot Aufenthalt zu nehmen, um in den windgeschützten Tälern des hart an Zoppot vorüberziehenden uralbaltischen Höhenzuges Wintersport zu treiben. Die wohnliche Ausstattung des Landhauses wird aus den Beständen der beiden kronprinzlichen Palais in Berlin und Potsdam entnommen. Im kommenden Sommer werden das Kronprinzenpaar und seine Kinder in Zoppot für mehrere Wochen Wohnung nehmen.

r. **Primitive Musik.** Die Beiträge zum Studium der Musik bei den Naturvölkern erhalten jetzt eine wertvolle Bereicherung durch die Ergebnisse einer Untersuchung, die der schwedische Musikhistoriker Karl Tiren bei den Lappen angestellt hat. Auf seiner Reise durch die Lappengegenden Aesele und Lyckeele hat er nicht weniger als 50 bisher unbekannte Lieder aufgefunden und aufzeichnen können. Bisher gab es 1000 Lieder der Lappen, welche in Text und Musik bekannt waren, von denen Tiren den größten Teil selbst aufgefunden hat. Unter den neu hinzukommenden Gesängen rühmt man einen, der „Ganslugorne" betitelt ist, besondere Schönheit nach. Bei dem hohen Interesse, das der Erforschung der primitiven Musik nicht nur seitens der Kulturhistoriker entgegengebracht ist, wird man auch die neuen Funde dankbar begrüßen.

Viehmarkt.

Dortmunder städtischer Viehhof. Zu dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 775 Stück Großvieh, 341 Kälber, 5 Schafe, 2940 Schweine.

	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49–51	87–91
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4–7 Jahren	43–46	81–86
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37–40	74–80
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	48–52	86–89
b) vollfleischige, jüngere	41–44	77–83
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35–37	72–77
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45–49	83–89
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42–45	81–86
c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	37–41	74–82
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30–38	69–74
e) gering genährte Kühe und Färsen	26–29	60–69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender, feinste Mast	—	—
b) feinste Mastkälber	64–69	101–106
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	58–62	95–101
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	53–56	90–95
e) geringere Saugkälber	46–50	80–86
Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine, über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige Schweine von 240–300 Pfd. Lebendgewicht	49–52	61–64
c) vollfleischige Schweine von 200–240 Pfd. Lebendgewicht	49–52	61–64
d) vollfleischige Schweine von 150–200 Pfd. Lebendgewicht	49–51	60–63
e) vollfleischige Schweine unter 150 Pfd. Lebendgewicht	48–49	56–61
f) Sauen	47–49	58–60

Tendenz: Kälber sehr langsam, sonst ziemlich lebhaft.

r. **Soest**, 2. Febr. Der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Soest, G. m. b. H., beschloß, die maschinelle Einrichtung des Werkes derart zu erweitern, daß die tägliche Rübenverarbeitung um ein Drittel des bisherigen Quantums erweitert werden kann. Hierzu sind 44 000 M. Kosten zu bewilligen. Die Arbeitszeit in der Kampagne soll um zwei bis drei Wochen gekürzt werden.

Pferdemärkte in Essen-Ruhr. Der Frühjahrspferdemarkt 1914 findet am 26. und 27. Februar auf dem mit direktem Bahnanschluß versehenen städtischen Viehhofe statt. Der Viehhof hat Stallungen für 1200 Pferde und Plätze jeder Art zum Vorführen der Pferde. Alles sonst an Geräten Erforderliche ist vorhanden. Neben den in erster Linie in Frage kommenden kaltblütigen Arbeitspferden (Belgier) werden auch Pferde der übrigen Rassen, wie sie in landwirtschaftlichen Betrieben Verwendung finden, sowie Luxuspferde jeder Art gehandelt. Außerdem kommen Wagen, Geschirre und Zubehör zum Verkauf. Essen hat wegen seiner Eisenbahnverbindungen nach allen Richtungen und seiner Lage inmitten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets mit großem Bedarf an Arbeits- und Luxuspferden einen sehr regen Marktverkehr. Die bisherigen Märkte waren sehr gut beschickt und hatten ein für Händler wie Käufer durchaus befriedigendes Ergebnis

Handel und Gewerbe.

Die neue preußische vierprozentige Schatzanweisungsanleihe. Die Sitzung der Uebernahmegruppe für die neue preußische Anleihe, in der über die Zuteilung Beschluß gefaßt werden soll, ist für heute nachmittag in Aussicht genommen. Bis dahin wird die Entscheidung des Ministers über die Anregung fallen, weitere 200 Millionen Mark vierprozentige preußische Schatzanweisungen auszugeben, um den Zeichnern etwas größere Beträge überweisen zu können, als dies bei der aufgelegten Summe von 350 Millionen Mark möglich wäre. Falls der Minister in die Mehrausgabe willigt, so dürfte der Uebernahmepreis für die Banken bei diesen 200 Millionen Mark etwas erhöht werden.

Hamburg, 2. Febr. Die im Nordatlantischen Dampferlinienverband vereinigten festländischen Schiffsgesellschaften: der Norddeutsche Lloyd, die Red-Star-Line und die Holland-Amerika-Linie haben bei der Hamburg-Amerika-Linie mit Rücksicht auf den am Samstag erfolgten Ablauf der Verträge beantragt, etwaige Kampfmaßnahmen während des Monats Februar ruhen zu lassen. Die Antwort auf diesen Antrag steht noch aus. Es handelt sich darum, Zeit für etwaige neue Ausgleichsvorschläge zu gewinnen.

Berlin, 2. Febr. Tendenzbericht. Die feste Tendenz, die an der Neuyorker Börse am Samstag vorgeherrscht hatte und Käufe, die für Rechnung der Provinz und teilweise auch für das Privatpublikum zur Ausführung kamen, ließen heute die Börse in einer besseren Haltung einsetzen. Das Geschäft blieb aber, nachdem die ersten Notierungen festgesetzt worden waren, gleichmäßig stiller, als in der vorangegangenen Woche. Später trat auch eine kleinere Abschwächung ein, weil bekannt wurde, daß Geld vorbörslich stark gesucht wurde, wohl im Hinblick auf die bevorstehende Einzahlung auf die neuen preußischen Schatzanweisungen. Infolgedessen wurde heute tägliches Geld 4½ Prozent, vereinzelt auch darüber bezahlt. Auch nahm man an, daß der Privatdiskont heute wieder eine Versteifung erfahren würde. Recht fest lagen am Montanmarkte oberschlesische Werte auf die Meldung, daß die schlesischen Eisengroßfirmen die Lagerpreise für Eisen und Eisenbleche mit sofortiger Wirkung um 2½ Prozent [illegible] Tonne erhöht wurden. Oberschlesische Eisenindustrie eröffnete zirka 2½ Prozent höher. Laura, die ebenfalls fester eingesetzt hatten, nahmen im Verlaufe der Börse noch über 1 Prozent ab. Die Herabsetzung der Kohlensyndikatsbeteiligungsziffer blieb auf dem Montanmarkte eindruckslos, hat aber doch zur Geschäftsstille mit beigetragen. Weiterhin war die Tendenz infolge der Geschäftsstille und Gewinnrealisationen hiesiger Spekulanten etwas schwächer. Im weiteren Verlauf war die Tendenz wieder etwas befestigt, weil tägliches Geld wieder mit 4 Prozent erhältlich war und der Privatdiskont unverändert blieb. Speziell Schiffahrtsaktien zeigten sich befestigt, da in diesen Papieren angeblich Bremer Käufe zur Ausführung gekommen sein sollen. Privatdiskont 3⅞ Prozent.

Hamburg, 3. Febr., 10 Uhr. Kaffee ruhig, März 50¾, Mai 51¼, Sept. 52¼, Dez. 52¾.

Hamburg, 2. Febr., 10 Uhr. Zucker ruhig, Febr. 9,25, März 9,32½, April 9,35, Mai 9,47½, Aug. 9,67½, Okt.-Dez. 9,60.

Berlin, 2. Febr. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig 186 bis 190, Mai 198.50, Juli 201.50, Sept. 195,75 Mark. Roggen, vorrätig 153,50, Mai 160,75, Juli 162,50 Mark. Hafer, fein 168 bis 182, mittel 153 bis 167 M. Mais, amerik. mixed, 169 bis 172, runder 149 bis 153 M. Gerste, inländ. Futter-, mittel und gering 140 bis 146, gute 147 bis 156, russ. und Donau leichte 134 bis 136, schwere 137 bis 146 M. Erbsen, inländ. und ausländ. Futter-, mittel 160 bis 168, feine und Tauben- 169 bis 192 M. Weizenmehl inkl. Sack 22 bis 24 M. Roggenmehl inkl. Sack 19 bis 21,30 M. Weizenkleie exkl. Sack, grobe 10,60 bis 11,10, feine 10,60 bis 11,10 M. Roggenkleie exkl. Sack 10 bis 10,50 M.

Neuß, 2. Febr. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 18.70, IIa 17.70 ℳ. Roggen neuer Ia 15.50, IIa 14.80 ℳ. Hafer neuer Ia 15.70, IIa 14.70, Wintergerste, Ia 15.20 M. IIa 14.20 für 100 kg. Kartoffeln 2.00–2.50 ℳ. Heu neues 2.80–3.20 ℳ. Luzerner Heu, neues 4.00–4.40 ℳ für 50 kg. Krumm- und Preßstroh 10.00, Dreidruschstroh 11.00, Roggenrichtstroh 12.00 M. für 500 kg. Kleie 6.00 ℳ für 50 kg.

Neuß, 2. Febr. Rüböl 66.50 M. faßweise 68.50 M., gereinigtes 69.50 M., für 100 kg. Rübkuchen, große 99.00, kleine 103.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 2. Febr. Rüböl (In Posten von 5000 kg) 70.00 B. Mai 67.50 B. 67.00 G.

Bericht über den Rhein.-West. Kurenmarkt.

Am Kohlenmarkt hielt in der abgelaufenen Woche das Kaufinteresse für schwere Werte an. Lothringen vermochten ihren Kurs um ca. Mark zu verbessern. Constantin der Große und Ewald um je Mark zu verbessern. Friedrich der Große vereinigte Hene u. Amalie und König Ludwig notierten unverändert. Langenbrahm hingegen waren vereinzelt niedriger im Verkehr.

Von mittleren und kleinen Werten waren Graf Schwerin am meisten begehrt und weiten Wochenschluß eine Steigerung von ca. Mark 700 Dorstfeld und Johann Teimelsberg schwächten sich Verlaufe um je einige hundert Mark ab. In Schbank u. Charlottenburg stockte das Geschäft, wie überhaupt auch in den übrigen Werten nur eine geringe Beteiligung während der Berichtswoche zu bemerken war.

Der Braunkohlenkuxenmarkt blieb nachlässigt. Bellerhammer und Lucherberg waren letzten Kursen gefragt. Michel und Schallmschwächten sich unbedeutend ab.

Am Kalikuxenmarkt schrumpften die Sätze weiter mehr zusammen. Vereinzelt trat Neigung für Hohenzollern auf; auch Wilhelmshall holten sich im Verlauf. Beienrode wechselten mals zu niedrigen Kursen ihre Besitzer. Die Werte verkehrten auf letzten Kursniveau.

Am Kaliaktienmarkt tendierten die fast durchweg nach oben. Bismarckshall, Justus und Nonnenberg gewannen je ca. 2 Teutonia und Salzdetfurth waren billiger

Am Erzkuxenmarkt blieben Henriette Fernie niedriger angeboten, während die sonstigen piere dieses Gebietes kaum genannt wurden.

Mitgeteilt vom Dortmunder Bank-ein Dortmund.

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien Oblig. (ohne Börsennotiz) kulantest, spesenprovisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten günstigen Bedingungen.

Erstklassige, festverzinsliche, industrielle werks- u. Hütten-Oblig. stets vorrätig.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in unseren Friedhofsgärtnereien der Verkauf von Blumen und Gewächsen pp. sowie Uebernahme einzelner Arbeiten an Grabstätten mit ihrem Zubehör gegen sofortige Barzahlung erfolgt.

Ueber die erfolgte Zahlung haben die Friedhofsbeamten — auch unaufgefordert — sofort dem Käufer bezw. Besteller Quittung zu leisten.

Den Gebührentarif haben die Friedhofsbeamten auf Verlangen vorzulegen.

Von den Abonnenten d. h. denjenigen Personen, die den Friedhofsgärtnereien die Unterhaltung der Grabstätten im ganzen und dauernd übertragen haben, werden die Grabunterhaltungsgebühren pp. unter Uebersendung einer Rechnung seitens der städtischen Begräbnis-Deputation durch unsere Steuerkasse eingezogen.

Etwaige Beschwerden bitten wir baldigst dem Begräbnis-Kommissar Herrn Oberstadtsekretär Gruber, Verwaltungsgebäude 2, Betenstraße Nr. 2, Zimmer Nr. 206 vorzubringen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß Ueberspannung der städtischen Straßen mit Fernsprechleitungen oder dergleichen nur vergönnungsweise und gegen einen Anerkennungsschein gestattet wird, wobei im Falle eintretender Unzuträglichkeiten die jederzeitige Entfernung der Leitungen auf Kosten der Besitzer gefordert werden kann.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß durch Anlagen, deren ordnungsmäßige Unterhaltung seitens der Besitzer vernachlässigt wurde, Störungen und Beschädigungen anderer Leitungen hervorgerufen oder gar bei Berührungen der zerrissenen Fernsprechleitungen mit den Anlagen der elektrischen Straßenbahn Hausbrände und sonstige Unglücksfälle verursacht worden sind.

Ueberall, wo eine Kreuzung der Schwachstromleitungen mit den Leitungen der elektrischen Straßenbahn unvermeidlich ist, sind für den Fall eines Niederbruches der ersteren Schutzmaßnahmen durch Spannung von Schutznetzen, Ersatz des blanken Fernsprechdrahtes durch wetterbeständig isolierte Leitung oder dergleichen zu treffen.

Leitungen, welche infolge Wohnungs- oder Geschäftsverlegung überflüssig geworden sind, sind zu entfernen.

Wir fordern die Besitzer von Privatfernsprechanlagen auf, ihre Anlagen in vorstehendem Sinne, daß im Falle der Feststellung von Ordnungswidrigkeiten die Genehmigung zur Kreuzung der städtischen Straßen mit den Leitungen zurückgezogen und Gegenstand einer Revision zu unterziehen mit der Androhung der Entfernung der Drähte auf Kosten der Besitzer durch das städtische Tiefbauamt veranlaßt wird.

Dortmund, den 27. Oktober 1913.

Magistrat.

Bekanntmachung.

Der am 1. März 1879 zu Kitz Kreis Dramburg geborene Karl Schwandt hat seine hier wohnenden Kinder verlassen, sodaß dieselben aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden müssen. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III B/Sch 528.

Dortmund, den 27. Januar 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Rationelle Nervenpflege.



Das Zentral-Nervensystem, der Sitz des Bewußtseins, in welchem alle körperlichen und geistig. Empfindungen zusammenströmen.

Kämpfe mit Berufsschwierigkeiten, Mißerfolge im täglichen Leben zerrütten unser Nervensystem. Kranke Nerven sind aber die Ursache zahlreicher Leiden und Schmerzen, von denen der Kulturmensch nur zu häufig heimgesucht wird; gesunde Nerven dagegen sind die Quellen eines wonnigen Kraftgefühls und ungetrübter Lebensfreude. Gesunder Schlaf, Arbeitslust, Ausdauer, Energie sind die Kennzeichen eines gesunden Nervensystems.

Das Quellengebiet unserer Kraft, das Reservoir aller Energie ist das Gehirn; hier laufen alle von außen kommenden Reize ein, werden zu Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gedanken und Gedankenreihen verarbeitet, und ihre Summe bildet im Verein mit der ererbten Grundlage unser Gemüt, unseren Verstand, unseren Charakter, unsere Individualität. Dies aber sind die Wunderkräfte, die unser persönliches sowie soziales Leben gestalten, die jedem seinen Wert, seine Stellung, seinen Erfolg im Leben bestimmen.

Natürlich bedarf das Gehirn, um den hohen Ansprüchen zu genügen, einer besonders sorgsame Pflege. Die in unseren Tagen aufs äußerste angespannte geistige Tätigkeit führt leicht zu Erschöpfungszuständen, zur Verminderung der Arbeits- und Schaffenskraft und anderen zum Kapitel der Neurasthenie gehörenden Schwächeerscheinungen, die dem Strebsamen oft genug kurz vorm Ziel niederwerfen.

Die rationelle Pflege des Gehirns und den übrigen Nervensystems besteht in erster Linie in einer zweckmäßigen Ernährung, das heißt einmal in dem Ersatz der verbrauchten Nervensubstanz und ferner in der allgemeinen Kräftigung des Organismus durch die entsprechende Nährstoffe.

Zu dieser wissenschaftlichen Erkenntnis war man schon vor Jahren gelangt, aber ihre Nutzbarmachung in der Praxis stieß zunächst leider auf enorme Hindernisse, denn es war lange Zeit nicht möglich, ein Nährpräparat herzustellen, das alle Nährstoffe, speziell auch für die Nerven, in konzentrierter Form enthält. Es mußte erst ein neues Verfahren gefunden werden, das die Herstellung genügender Mengen dieser kostbaren Substanzen von physiologisch reiner Beschaffenheit ermöglichte.

Prof. Dr. Habermann ist die Lösung dieses wichtigen Problems gelungen. Unter Anwendung seines patentierten Verfahrens gelangt jetzt ein Kräftigungsmittel unter dem Namen „Biocitin" in den Handel, welches alle dem Körper nötigen Nährstoffe nur in geläuterter, idealer und konzentrierter Form enthält.

Seitdem wird von ärztlicher Seite zur Stärkung und Auffrischung abgespannter Nerven das „Biocitin" in steigendem Maße mit vorzüglichem Erfolg angewendet.

Biocitin bildet eine ideale Kraftnahrung für jeden, der einer Hebung seines Kräftezustandes bedarf. Geistig oder körperlich überarbeitete, durch Krankheit oder andere Ursachen heruntergekommene, blutarme, an zehrender Krankheit (wie Tuberkulose usw.) leidende Personen, schwächliche, geistig oder körperlich zurückgebliebene Kinder, stillende Mütter — sie alle finden im Biocitin ein Kräftigungsmittel von unvergleichlicher Wirksamkeit. Vor allem aber ist es das große Heer der Nervösen, denen das Biocitin Kräftigung und Auffrischung des gesamten Nervensystems bringt.

Biocitin ist das einzige Präparat, welches 10% physiologisch reine Nervensubstanz nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann erhält. Wir bitten daher, unbedingt minderwertige Nachahmungen und lose abgewogenes Präparat zurückzuweisen. Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien käuflich. Falls nicht erhältlich oder etwas anderes angeboten wird, wende man sich direkt an uns. Der Versand erfolgt ohne Berechnung von Porto und Verpackungsspesen. Ein Geschmacksmuster nebst einer populär wissenschaftlichen Abhandlung über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61/150.

Er blickte mich forschend an, und seine Miene schien erforschen zu wollen, ob ich verrückt geworden sei. Er antwortete indessen nicht. Ich erwartete, daß er auf mich zuschreiten und mir Stillschweigen gebieten werde. Es geschah nicht, und ich fuhr fort:

„Lassen Sie mich diese qualvolle Unterredung enden, Mr. Pemberton. Ich wiederhole Ihnen, Ihr Geheimnis ruht sicher in meiner Brust. Aber Sie sollen alles wissen: Ich war an jenem unglückseligen Abende im Parke; ich hörte den Schuß fallen und sah Sie mit Ihrem Wildhüter die Leiche begraben. Vor einer halben Stunde erst sagten Sie selbst, daß der arme Tompkins verschwunden sei seit jener Nacht. Ich will es glauben, daß es nicht Ihre Absicht war, ihn zu töten," — ich sah ihm hierbei fest in das Gesicht — „aber Mr. Pemberton, Sie sind ein Mörder! — Jetzt fragen Sie mich nicht mehr nach dem Grunde meines Abscheues."

Wieder blickte er mich forschend an; dann aber breitete es sich wie Sonnenschein über sein Gesicht, und er brach in ein schallendes, nicht enden wollendes Gelächter aus, daß es durch Zimmer und Haus widerhallte.

Kaum meiner mächtig vor Entrüstung, wendete ich mich ab, um das Zimmer zu verlassen; aber noch lachend erfaßte er meinen Arm und rief: „Liebste, beste Klara, ich sehe jetzt alles; — welche grundlosen Qualen haben Sie sich bereitet! Wie ist es möglich, daß Sie mich für einen Mörder halten konnten! Und wenn ich noch so hoch geschworen habe, so könnte ich doch meinen Arm gegen kein Kind erheben! Das Ganze ist ein Irrtum — ein sehr schmerzlicher allerdings — denn wir beide haben darunter gelitten."

„Ich sah das Grab, ich sah den verhüllten Körper hineinlegen," sagte ich hartnäckig.

„Ist alles leicht zu erklären," entgegnete er; „kommen Sie nur hierher."

Ueberrascht und noch zweifelnd, sah ich mich ans Fenster geführt, und auf den rechten Flügel des Schlosses deutend, sagte er: „Sehen Sie jenen Flügel? — düster genug sieht er aus."

„Ja," entgegnete ich.

„Wissen Sie, wozu derselbe benutzt wird?"

„Ich hörte von den Kindern, daß Ihr Herr Vater dort eine Art Museum hatte," versetzte ich.

„So ist es," erwiderte er; „unser guter Vater war, wie viele Engländer, ein wenig bizarr, aber seine Sammlungen aus allen möglichen Reichen gewährten uns kein Vergnügen. Eine Zeitlang ließen wir sie unangetastet — aus einer gewissen Ehrerbietung. Der Flügel wurde abgeschlossen und war allen ein Dorn im Auge, wenn das übrige Haus erleuchtet war und reges Leben zeigte. Endlich aber überredeten Robert und ich die Mutter, die Sammlungen, namentlich die naturhistorischen, fortzuschaffen. Nachdem wir die Erlaubnis dazu erlangt hatten, verschenkten und verkauften wir nach und nach alles bis auf das letzte Stück, das niemand haben wollte — eine echte, sehr gut erhaltene ägyptische Mumie, die der Vater mit großen Kosten an Ort und Stelle erworben hatte. So beschlossen wir, derselben die langentbehrte Ruhe im Schoße der Erde zu geben. Ich ließ das Loch machen, oder wie Sie es nannten, das Grab, und an jenem denkwürdigen Abende trug ich die Mumie mit meinem Wildhüter John, da die Mutter nichts davon sehen, noch wissen wollte, wo sie bestattet werde, hinaus in den Wald, wo sie wohl die ersehnte Ruhe gefunden haben wird. Der Schuß, den Sie hörten, war ein Schreckschuß für die Wilddiebe. Ist das Geheimnis jetzt genügend aufgeklärt?"

Ich stand verwirrt, mit niedergeschlagenen Augen und mit vor Scham glühenden Wangen vor ihm. Wie Unrecht hatte ich ihm getan! Was sollte ich ihm jetzt sagen, — wie seine Verzeihung erlangen? Und würde er mir überhaupt verzeihen können?

„Aufgeklärt?" sagte ich nach Atem ringend, „ja, sicherlich! Wie albern, wie töricht erscheine ich jetzt vor Ihnen. Werden Sie mir je meinen grausamen Verdacht verzeihen können?"

„Ich kann ihn sogleich verzeihen," erwiderte er mit einem Blicke, in dem ein Himmel voll Güte lag, indem er gleichzeitig meine Hand ergriff; „ich kann verzeihen und vergessen und lieben, teure Klara, wenn mir diese kleine Hand gehören soll. Jene Ausbrüche deiner Angst und deines Abscheues sprechen dafür, daß du mich liebst. Willst du es eingestehen?"

„Ja, ich will es!" antwortete ich, mit einem Gefühle seliger Wonne in sein treues Auge schauend; „ja, ich will es eingestehen, aber dennoch kann ich nie die Ihrige werden."

„Und warum nicht, mein Kind?" fragte eine Stimme hinter mir; es war die Mrs. Pembertons, welche unbemerkt eingetreten war. „Warum nicht, mein Kind?" wiederholte sie noch einmal, als sie zu uns trat.

„Wie, Mrs. Pemberton," rief ich bestürzt und durch die plötzliche Ueberraschung verwirrt, „eine Verbindung zwischen Ihrem Sohne und mir kann doch kaum Ihr Wunsch sein?"

„Und warum nicht, mein Kind?" wiederholte sie nochmals in demselben gewinnenden Tone wie früher, indem sie meine Hand ergriff. „Könnte ich meinem Sohne eine bessere Gattin wünschen, als ein Mädchen, welches durch ihre Sanftmut und Liebenswürdigkeit sich aller Herzen gewann? Hugo verlangt zu seinem Glücke keine Vermehrung irdischer Güter — er suchte ein Herz, und diesen unvergleichlichen Schatz hoffte er in dir zu finden."

Ich fand keine Worte der Erwiderung, denn Tränen voll Wonne und Seligkeit flossen aus meinen Augen, die ich voll inniger Liebe zu der vortrefflichen Frau erhob. Sie schloß mich in ihre Arme und legte meine Hand in die ihres Sohnes. Es war die glücklichste Stunde meines Lebens.

Am Abend lud mich Hugo zu einem Spaziergange durch den Park ein und führte mich wie zufällig zu der ominösen Stelle. „Jetzt, liebe Klara," sagte er, „wollen wir dem Aegypter Bill Tompkins eine Träne weihen!"

„Spotte meiner nicht," entgegnete ich, mich an ihn anschmiegend; „ich habe unendlich viel um ihn gelitten."

„Ich glaube es dir, mein Liebchen," erwiderte Hugo; „darum wollen wir hier für immer alles Leid zu Grabe tragen. Mache mich glücklich, so wirst du es mit mir sein." —

Bill Tompkins kam ungefähr zwei Monate darauf wieder ins Dorf. Er war auf einer benachbarten Besitzung beim Wildern ergriffen worden und hatte die Zeit hindurch im Gefängnisse zugebracht." —

Klara Koch war wenige Wochen nachher die glückliche Gattin Hugo Pembertons und kam mit ihm nach Deutschland, um ihn ihren Verwandten vorzustellen.

Belehrendes.

= **Radiumdämpfe in Flaschenfüllung.** Bekanntlich wurde in London vor zwei Jahren das große Radiographische Institut gegründet, das der Leitung Sir Frederic Treves' untersteht und über eine verhältnismäßig bedeutende Menge (ungefähr 4 Gramm) Radium verfügt. Gegenwärtig beträgt der Wert dieser Radiumquantität, die kein anderes Laboratorium aufweisen kann, ungefähr 2 Millionen Franken. Dank der vortrefflichen technischen Einrichtung des Institutes ist es daselbst nach wiederholten Versuchen gelungen, festzustellen, daß die Radiumemanationen allerdings nur kurze Zeit eine therapeutische Wirkung ausüben, die der des Radiums gleichkommt. Diese Versuche, die schon Atomen des Radiums ein so weites Wirkungsfeld eröffnen, führten dahin, Radiumdämpfe in Flaschen zu füllen, und zwar in Flakons aus weißem Metall, die mit nur geringen Kosten versendet werden können. Die Radiumemanationen verlieren jedoch binnen drei bis vier Tagen die Hälfte ihrer Wirkungskraft. Die mehr oder minder langsame Abnahme derselben dürfte von technischen Maßregeln abhängen. Nach den Angaben Sir Frederic Trevès' wurden allein in zehn Tagen 13 Behälter mit Radiumdämpfen, die der Wirkung von 860 Milligramm Radium im Werte von 450 000 Franken entsprechen, versendet. Dem Laboratorium gelang es ferner, radioaktives Wasser herzustellen, das ungleich wirkungsvoller als jedes natürliche Mineralwasser mit Erfolg bei der Behandlung gichtischer Schwellungen angewandt worden ist.

= **Das gefährlichste Pflaster Europas.** Aus einer kürzlich veröffentlichten Statistik geht hervor, daß Paris an der Spitze der Städte Europas steht, was die Anzahl der Straßenunfälle durch Fuhrwerke betrifft und mit seinen 2 846 987 Einwohnern selbst das 2½ mal mehr Einwohner zählende London um ein gutes Stück übertrifft. Im Jahre 1912 wurden verzeichnet: Tödliche Straßenunfälle 237, solche, bei denen Menschen verletzt wurden, 22 214, im ganzen also 86 188. Von den 237 tödlichen Unfällen wurden 187 durch Kraftfahrzeuge verursacht. Diese hatten auch mehr als die Hälfte jener Unfälle herbeigeführt, bei denen Menschen verwundet wurden.

= **Gegen Kohlenstaub-Explosionen** hat man bekanntlich seit einigen Jahrzehnten das sog. Berieselungsverfahren angewendet. Durch eigens in die Bergwerke eingeführte Längsröhren sollen die Wände der Stollen und engeren Gänge stets feucht gehalten werden, damit der Kohlenstaub sich nicht entzündet. Diese Berieselung bildet für das Bergwerk eine erhebliche Belastung und ständige Sorge. Der Betrieb erfordert fortgesetzt Aenderungen am Rohrsystem, außerdem liegen die Rohre frei und sind vielfach Beschädigungen ausgesetzt. Aus diesem Grunde hat man seit langem neue Systeme zu finden gesucht, aus denen sich größere Sicherheit ergäbe. Nun will ein englischer Bergwerks-Ingenieur ein neues System, das ebenso wie alle neuen Erfindungen unfehlbar sein soll, erfunden haben. Der Mann will mit Hilfe von Drahtnetzen große Torfplatten herstellen, die an die Stützen und Firste angelegt werden sollen. Das System hat zweifellos erhebliche Vorteile, weil diese „Betriebsgegenstände" der Stoffe wegen ja leicht hin und her transportiert werden können. Außerdem kann diese Torfbekleidung sehr leicht berieselt werden und das Wasser lange halten. Die Sache hat allerlei für sich und darum hat man besonders in den so sehr gefährlichen Tiefgruben bei Hamm (man denke sache damit vorgenommen.

Anekdoten

(*) **Taxe der Real-Injurien und Körperbeschädigungen in alter Zeit.** Unter Ludwig X., König von Frankreich, bestanden im Jahre 1314 für derartige „Handgreiflichkeiten" folgende von der Zuchtpolizei ausgesetzte Geldbußen: Für einen Faustschlag 1 Sous, für einen Steinwurf 5 Sous. Wer einen mit einer Hand an die Gurgel gefaßt hatte, zahlte 5, wer diese Manipulation mit beiden Händen gewagt hatte aber 14 Sous. Wer sich zu der Schmutzerei verleiten ließ, einem anderen ins Gesicht zu speien, hatte 6 Sous zu zahlen. Ein Schlag auf eines anderen Nase „ohne Blut", kostete 5, das Doppelte aber, wenn Blut geflossen. Ein Fußtritt ward ebenfalls mit 10 Sous gebüßt. Ein Degenhieb ohne Blut kostete 10 Sous, mit Blut aber 13. Ueber die Quantität des roten Lebenssaftes finden wir keine näheren Angaben. Präziser lautet schon: „Eine blutige Wunde oberhalb der Zähne 36, unterhalb 52 Sous." Billig sind taxiert: „Gebrochene Arme und Beine 7 Frcs. 4 Sous." Endlich für jeden „ausgeschlagenen Zahn" 7 Franken 4 Sous.

Humoristisches.

— **Der Heuchler.** Lehrer: „Johnny, was ist ein Heuchler?"

„Ein Junge, der mit einem Lächeln im Gesicht zur Schule kommt," war die Antwort des Jünglings.

— **Boshaft.** Junge Hausfrau: „Ich will es dir offen gestehen, die Speisen, die ich bis jetzt selbst kochte, mußten wir meist unseren Hunden geben."

Freundin: „Na, hoffentlich erfährt der

FAMILIENFREUND

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung.

Diethelm von Buchenberg.

5] Eine Schwarzwäldergeschichte von Berthold Auerbach. (Nachdruck verboten.)

Am Waldhorn in Buchenberg stieg der Reppenberger ab, und lustig knallend fuhr Diethelm nach seinem Haus und erzählte der Frau, daß der gute Schick nun in diesen Tagen eintrete und alle Wolle soviel als verkauft sei.

„Gott Lob und Dank!" rief die Frau, die Hände ineinanderschlagend, „ich habe dir es nicht sagen wollen, daß mir's immer so gewesen ist, wie wenn die Decke und alles, was darauf ist, mir auf dem Kopf liege."

„Mir auch," sagte Diethelm zutraulich, und schnell dachte er jetzt in dieser heiteren, arglosen Stimmung Vorsorge zu treffen und er fuhr fort: „Ich habe immer Bangen gehabt, es geht einmal ein Feuer aus, und der Teufel hat doch sein Spiel, und wenn auch das Sach versichert ist, was nutzt das, wenn eins von uns umkäme, und da habe ich mir schon oft gedacht, da zu dem Fenster rausspringen tut man sich keinen Schaden, weil der Dunghaufen da ist."

„Rede nicht so was, das heißt Gott versuchen," wehrte die Frau ab, und Diethelm erklärte, daß das nur ein vorübergehender Gedanke war. Innerlich aber fühlte er sich erleichtert, seiner Frau den Weg gezeigt zu haben, wenn er sie nicht vorher aus dem Hause bringen konnte. Denn durch ihn allein, von keiner anderen Menschenseele gekannt, sollte die Tat geschehen.

Heute machte Diethelm keinen Versuch mehr, den Inhalt des Kutschensitzes zu verstreuen, er freute sich des fallenden Schnees, der die Halbkutsche in der Scheune ließ und den Schlitten zur Verwendung brachte.

Am Morgen fühlte Diethelm noch einmal ein Bangen über seinen Vorsatz, und doch war es ihm, als hätte er jemand das Versprechen gegeben, ihn zu vollführen. Bestärkt wurde er in seinem Vorsatze noch durch einen Besuch der Bruderstochter aus Letzweiler. Noch bevor sie ein Wort redeten, weinte sie laut und erklärte endlich, daß man in G. sage, Diethelm werde ihr keine Aussteuer geben, die Hochzeit nicht stattfinden, und sie im Elend bleiben. Man konnte nicht herausbringen, woher das Gerücht gekommen war, und das Mädchen, das immer auf der Bank sitzen blieb und nicht aufstand, schwur, daß sie sich ein Leid antue, wenn das Gerücht wahr sei. Diethelm stand lange still vor dem Mädchen, betrachtete es scharf, so daß es die Augen niederschlug, und sich auf die Brust schlagend, daß es dröhnte, schwur Diethelm: „Du sollst alles von mir bekommen, wie ich es dir versprochen habe!"

Er ging mehrmals mit schweren Schritten die Stube auf und ab und stand dann wieder vor dem Mädchen still und sagte:

„Warum hast du denn ein so schlechtes Kleid an? Hast keine besseren?"

„Freilich, ich habe ja die zwei, die Ihr mir geschenkt habt, aber ich will sie sparen."

„Du weißt ja," fuhr Diethelm auf, „ich kann nicht leiden, wenn eins von den meinigen so verlumpt daherkommt. Meine Frau muß dir von der Fränz ein anderes Kleid geben. So darfst du nicht durch das Dorf. Ich will der Welt zeigen, wer ich bin."

Wut gegen die Welt, die seinen Ehrennamen so grundlos angriff, und ein freudiger Hohn, daß er es in der Gewalt habe, Rache zu nehmen, alle bösen Nachreden zuschanden zu machen, kochten in seinem Herzen. Er stand gerechtfertigt vor sich da, das Schlechteste zu tun. Tr... man ihm ja das Schlechteste zu, und niemand hatte ein Recht oder einen Grund dafür. Das Mädchen, das sich wohl auf einen scharfen Zank gefaßt gemacht hatte, schaute mit gefalteten Händen zu Diethelm auf, der ihm liebreich die Wangen streichelte, denn ein freudiger Gedanke erhob ihn. Sichtbarlich zeigte es sich ihm: er mußte die Tat tun, um die Stütze seiner Familie zu retten. Die ganze Macht seiner Familienliebe erwachte in ihm: nicht für sich, für alle seine Angehörigen mußte er der bleiben, der er war, alles Verdammungswürdige in seiner Tat war nur verkannte Tugend.

Medard kam in die Stube und berichtete die Zahl der Lämmer, die in diesen Tagen sich eingestellt hatten, indem er dabei bemerkte, der Meister möge doch auch wieder einmal in den Stall kommen und nachschauen. Diethelm wies den Medard mit strengem Blick ab und sagte, er habe jetzt anderes zu tun. Als er aber dem stechenden Blick Medards begegnete, fügte er hinzu: „Ich komme gleich." Er überdachte schnell, daß er nichts auf sich kommen lassen dürfe, was als Fahrlässigkeit gegen sein Eigentum erscheinen könnte. Sonst hatte er im Winter immer seine besondere Freude an den Schafen gehabt, und stundenlang hatte Diethelm im warmen Schafstall gesessen. Als er jetzt dahin kam, drängten sich alle Schafe um ihn, so daß ihm ganz ängstlich zumute wurde, er zählte die Lämmer kaum und machte sich wieder davon.

Achtes Kapitel.

Auch im Schicksal der Menschen gibt es veränderliches Aprilwetter, wenn neue Keime aufgehen. Ein Brief des von Reppenberger bestellten Käufers meldete einen Verschub seiner Ankunft auf mehrere Wochen und ersuchte Diethelm, wenn er früher verkaufen wolle, mit Proben nach der Hauptstadt zu kommen. Diethelm ließ sich aber dadurch nicht abhalten, im Waldhorn prahlerisch seine günstigen Aussichten zu verkünden. Er lief dann hin und her und hatte für alles die genaueste Fürsorge, und doch war ihm jedes Tun nur wie eine Nebenbeschäftigung, wie ein gewaltsamer Zeitvertreib, bis es an die einzige, wirkliche Tat ging. Als ihn der Waldhornwirt aufforderte, mit auf die Jagd zu gehen, schlug er es ab, und doch war sein Antlitz froh gespannt, denn er erinnerte sich des bedeutenden Pulvervorrats, den er im Hause hatte, und der sich nun auch zu schicklicher Verwendung eignete. Als Diethelm beim Nachhausegehen in der Nacht an der Kirche vorüberkam, erschrak er plötzlich, da er hellen Schein durch die hohen Kirchenfenster blinken sah. Hat das eine Vorbedeutung, daß die Kirche brennt? Schon wollte Diethelm laut rufen, als es ihm einfiel, daß das ja eine der Kerzen war, die er selbst aus der Stadt mitgebracht; auf die Minute hin ist berechnet, wie lange dieses Licht brennt, und ist es nieder und findet keine Nahrung mehr, dann erlischt es, findet es aber neue weithinziehende, dann — dann ....

In dieser Nacht kämpfte zum letzten Mal der gute Geist Diethelms mit seinen Vorsätzen in gewaltigem Ringen, und eine überraschende Wendung seines Denkens löste auf einmal allen Hader. Dir bleibt nichts übrig, als dich selbst umbringen, das ist eine schwere Sünde — oder Brandstifter, das ist auch ein Verbrechen, aber minder, und du hast schon genug gelitten, für das, was du tun wolltest, du hast deine Strafe vorweg empfangen, jetzt mußt du es auch tun und du rettest dich und die Deinigen.

An der Gemarkung von Unterthailfingen kehrte Diethelm um und kam, man kann fast sagen, als hartgefrorener Missetäter heim.

Drei Tage ging Diethelm einsam und in sich gekehrt umher. Er verstopfte jede Luke und jeden Spalt auf dem Speicher und sagte sich innerlich Wort für Wort alles vor, was er zur gefahrlosen Vollbringung zu tun habe. Denn er gewahrte, wie sein Atem schneller ging bei dem Gedanken an die endliche Ausführung, er wollte sich vor sich selbst sicher stellen, um mit Umsicht und ohne Leidenschaft und Hast, die leicht das Wichtigste übersieht, zu Werke zu gehen.

Am dritten Abend kam ein Bote vom Kohlenhof mit der Nachricht, daß die Kohlenhofbäuerin, die Tochter Marthas aus erster Ehe krank sei und nach der Mutter verlange. Diethelm erfaßte dies schnell als eine erwünschte Wendung und drang in seine Frau, daß sie sogleich abreise. Er wußte aber allerlei Ausreden, daß er sie nicht selbst führte, er wollte dem Medard den Schlitten mit den beiden Rappen [illegible], aber dieser klagte über Schmerzen in seinem gebrochenen Bein, und der Waldhornwirt war gern bereit, die Base zu führen. Diethelm empfahl ihm, bald zurückzukehren, da er morgen auch verreisen müsse.

Als das Fuhrwerk mit Schellengeklingel davonrollte, hob Diethelm die Arme hoch empor und reckt sich wie zum Ausholen für eine schwere Arbeit.

Spät in der Nacht, als alles schlief, ging Diethelm ohne Licht hinab in die Scheune, öffnete den Kutschensitz, nahm die Kerzen sorgfältig heraus, tat das Kienholz in einen Sack, den er sich über den Rücken band, und stieg auf der Scheunenleiter hinauf nach dem Speicher. In der Mitte der gradaufstehenden Leiter, die er doch tausendmal auf- und abgestiegen war, überkam ihn plötzlich ein Schwindel. Er konnte nicht mehr vor- und nicht rückwärts, und er hing wieder über einem Abgrund zwischen Leben und Tod! Fast schrie er um Hilfe, aber noch hatte er Besinnung genug, zu überlegen, daß er sich damit ins Elend stürze, und mit letzter Kraft in sich hineinredend, stemmte er sich an und kletterte behend von Sprosse zu Sprosse und stand endlich keuchend auf dem oberen Boden. Er legte jetzt alles nieder, wo er stand, ja, selbst die Pulversäckchen tat er aus der Tasche. Er öffnete einen Laden, um das Mondlicht hereindringen zu lassen, und saß lange ausruhend auf einem Wollballen. Endlich verteilte er das Kienholz in einzelne Schichten, die er zwischen die Ballen legte, da-

bei sprach er fast laut vor sich hin: „Dorthin die eine, dort die andere Kerze und die dritte zwischen die aufgehobenen Breter, daß kein Licht nach außen scheint. Ich muß sie kürzen, sie dürfen nur zwölf Stunden brennen." — Jetzt hatte er Kienholz zwischen zwei Ballen geworfen, aber es fiel so dumpf, er griff hinab, und ein Schrei des Entsetzens ertönte, er hatte einen haarigen Kopf erfaßt. Er zitterte, daß die Bretter unter ihm dröhnten, eine krallige Hand faßte nach seinem Munde: „Der Teufel, der Teufel!" schrie Diethelm und fiel lautlos zu Boden.

„Meister, Meister, ich bin es!" rief jetzt eine Stimme, und Diethelm setzte sich auf. War das nicht die Stimme des Schäfers Medard? Wunderbar schnell war Diethelm gefaßt.

„Was tust du da? Du hast stehlen wollen, du Zuchthäusler!" rief Diethelm.

„Und wen auch, was danach?" erwiderte Medard spöttisch. „Die Brandkasse bezahlt es doch!"

Rasch schnellte Diethelm empor, und mit den Worten: „Ich würge dich, du krummer Halunke," warf er sich auf Medard, schleuderte ihn nieder und kniete ihm auf der Brust.

„Ich will ja nichts sagen, lasset nur los!" rief Medard mit halberstickter Stimme, und Diethelm gewahrte plötzlich, daß er zum Mörder hatte werden wollen, und ließ ab. Wie anders war plötzlich alles geworden, er hatte einen Mitwisser seiner Tat und war allezeit in der Hand eines Fremden.

„Guck," sagte er, und ihn selber schauderte vor dem, was er sagte, „ich bin einmal so weit, zurück kann ich nicht mehr, aber ich kann weiter gehen, ich muß es, wenn du mir nicht eine Sicherheit gibst — daß du nie — nie etwas redest."

„Es gibt nur eine Sicherheit, nur eine einzige," erwiderte Medard, „und die ist fester als tausend Eide."

„Heraus! Heraus! Was ist es?" rief Diethelm, die Hände des am Boden Liegenden festhaltend, und dieser erwiderte:

„Der Munde heiratet eure Fränz, und wenn mein Bruder all das Sach kriegt, da ist die beste Sicherheit, daß ich nie was rede."

Diethelm preßte vor Zorn die Hände des Medard zusammen, daß dieser laut aufschrie, aber allmählich ließ er doch lockerer und sagte endlich:

„Meinetwegen, ja — ja, es soll so sein, aber du mußt mittun und du mußt anzünden, wenn ich nicht da bin."

„Das nicht," erwiderte Medard, „aber ich tu mit, und wir schaffen noch ein gut Teil fort, ehe es losgeht."

„Hast denn gestohlen?"

„Was fragt Ihr jetzt darnach? Das ist jetzt alles lauter Schwefelhölzle, und ich weiß noch was, was Ihr vergessen gehabt: ich komm morgen ins Spritzenhäusle, ich will helfen die Spritze vom Rädergestell auf den Schlitten bringen, und da will ich nur zwei Schrauben an der Spritze losmachen, dann mag man nur löschen."

„Du bist nicht dumm, du bist gescheit," sagte Diethelm, und mit diesen Worten war der Friede zwischen den beiden geschlossen. Diethelm führte den Knecht, den in der Tat sein kranker Fuß von dem Falle sehr schmerzte, sorglich die Treppe hinab und gab ihm dann Branntwein zum Einreiben.

Medard sprach viel davon, wie albern es wäre, wenn man nicht noch so viel als möglich beiseite schaffen wollte, aber Diethelm wehrte ab, er hatte das Wort auf der Zunge, aber er schämte sich, es zu bekennen, daß er nicht auch noch zum gemeinen Dieb werden wolle. Er fühlte voraus den höhnischen Spott seines Genossen, und er wies nur auf die Gefahr hin, die solches Beiseiteschleppen, ohne daß man es ahne, mit sich führt. Medard hatte wohl zu verteidigende Einwände und Diethelm fühlte sich geneigt, streng zu befehlen, daß alles nach seiner wohlbedachten Anordnung ausgeführt werde. Aber indem er den Befehl aussprach, verwandelte er ihn in eine Bitte, und es klang fast wehmütig, wie er den Medard bat, um seiner Beruhigung willen nichts hinterrücks zu tun und alle seine Anordnungen auszuführen.

Medard hatte sich währenddessen gemächlich Knie und Wade eingerieben, und als jetzt Diethelm schloß: „Wir sind doch eigentlich ganz gleich, ich tu alles wegen meiner Verwandten, und du tust alles wegen deinem Bruder," da schaute Medard grinsend auf und sagte:

„Aber mein Bruder ist jetzt euer einziger und nächster Verwandter. Eure Letzweiler Krattenmacher haben schon genug gekriegt, und für den Munde tun wir alles, und ihm muß alles bleiben."

Diethelm biß sich die Lippe blutig über diese freche Rede, die ihn ins innerste Herz ergriff, aber er schwieg. Er sah, wie der kecke Bursche ihn jetzt schon zu meistern begann. Mit Grauen schaute er in die Zukunft.

Es läßt sich kaum sagen, was in dem beiderseitigen Blicke lag, als Diethelm und Medard am Morgen zum erstenmal im Tageslicht sich begegneten, nur mit Blitzesschnelle streiften sich ihre Blicke, dan schaute jeder vor sich nieder. Medard aber war schnell wieder gefaßt, griff in die Tasche und sagte, die beiden Messingschrauben zeigend, mit triumphierender Miene: „Da, die habe ich heute schon geholt."

„Vergrabe sie," sagte Diethelm und winkte dem Medard nach dem Stalle und fuhr fort: „Du sagst doch deinem Vater nichts?"

„Nein, das ist nichts für einen Sympathiedoktor. Der Ofen muß aber heute geheizt werden, denn brennt es an einem anderen Ort, da merken sie, daß die Schrauben und Kloben fehlen. Das Flugfeuer kann nicht zünden, die Dächer sind mit Schnee bedeckt. Aber Meister," fuhr Medard fort, „wie ist es denn? Wollen wir die Schafe nicht an einen Ort tun? Ihr wisset ja wohl, die sind blitzdumm und können das Fünkeln nicht leiden und laufen grad drein rein."

„Das geht nicht, das könnte den Leuten verdächtig vorkommen, es muß alles bleiben, wie es ist. Ich sage dir das noch einmal, es muß alles bleiben, wie es ist!"

So schloß Diethelm und ging nach dem Hause. Hinter ihm aber streckte Medard die Zunge heraus und fluchte vor sich hin: „Du elender Scheinheiliger, warte, du Waisenpflegerle, foppe du nur die ganze Welt an und tu, wie wenn du kein Tierle beleidigen könntest, dich habe ich! Ich halte dich am Strick um den Hals, du sollst es mir teuer bezahlen, daß du die unschuldigen Schafe verbrennst, du sollst mir immer Mäh machen und nicht mucksen, wenn ich dich angucke."

In der Seele dieses Menschen, bereit zum Verbrechen, empörte sich noch das Mitgefühl für die Tiere, die er jahraus, jahrein hütete, und dieses Mitgefühl verwandelte sich in einen neuen giftigen Haß gegen Diethelm, und dieser war ihm so erlabend, daß er sich auf die Vollführung der Tat wie auf eine Lustbarkeit freute.

Diethelm aber, der nach dem Hause ging, lächelte vor sich hin. Die Messingschrauben wurden zu sicheren Handhaben gegen Medard. Die Zerstörung der Feuerspritze, das war eine Tat, mit der er Medard gefangen halten konnte — er selber konnte jede Beteiligung leugnen, er konnte mindestens damit drohen, und wenn die Sache herauskam, so wälzte dieser Vorgang allen Verdacht auf Medard. Es galt nun behutsam in dem Mitwissen des Waldhornwirts und vielleicht bei einem andern festzustellen, daß und wie Medard beim Ueberheben der Spritze auf den Schlitten geholfen habe, und dann mußte Diethelm unter der Hand merken lassen, daß er mit Medard unzufrieden sei und ihn aus dem Haus tun wolle. Aber alles nur sein behutsam.

„Du meinst, du hast mich, und ich hab dich im Sack," sprach Diethelm in sich hinein und freute sich seiner klugen Benutzung der Umstände. So hegten diese beiden Menschen, die so einig erschienen, im Innersten den tiefsten Haß gegeneinander, und während sie noch gemeinsam die Tat zu vollbringen hatten und noch nicht der Beute habhaft waren, dachte ein jeder schon daran, wie er dem anderen den Genuß verkümmere und ihn gefangen halte.

Unter der Tür traf Diethelm einen Boten vom Kohlenhof mit der Nachricht von Martha, daß ihr noch mancherlei geschickt werden solle, da sie die Kranke noch mehrere Tage nicht verlassen könne. Der Bote sah verwundert auf Diethelm, dem die Krankheit seiner Stieftochter gar nicht zu Herzen zu gehen schien., ja, in seinem Gesichte drückte sich sogar eine Freude aus, und der Bote, ein alter Häusler, dachte darüber nach, wie hart der Reichtum die Menschen mache, denn die Freude in dem Gesichte Diethelms konnte gewiß nur von der Aussicht auf die Erbschaft herrühren. Diethelm dachte aber an nichts weniger als an die Erbschaft, er war froh, daß seine Frau noch länger wegblieb. In der nächsten Nacht mußte die unterbrochene Vorbereitung vollführt und alles rasch zu Ende gebracht werden. Er ließ daher seiner Frau sagen, sie möge ruhig bei ihrer Tochter bleiben, da er ohnedies morgen verreise.

Im Waldhorn war heute Diethelm besonders aufgeräumt, und als der Wirt sein Geschick lobte, das ihn immer mit unverhofftem und neuem Glück überhäufe, nickte Diethelm still. Er freute sich, daß man an den großen Gewinn glaubte, den er aus dem Verkauf seiner Vorräte mache. Das ließ gewiß nie einen Verdacht aufkommen, geschehe, was da wolle. Dennoch erzitterte Diethelm innerlich, als der Vetter Waldhornwirt erzählte: „Denke nur, was heute geschehen ist. Wie wir heute die Spritze abheben, ist ein Rudel Schulbuben daran, der Schmied jagt sie fort, aber sie sind wieder da wie die Bienen auf einem blühenden Rapsfeld. Und wie jetzt der Schmied eine Peitsche nimmt, und unter die Buben einhauen will, da ruft der alte Schäferle: „Laß sein, bei so etwas darf man sich nicht versündigen, und die Kinder können nichts dafür. Sie hören immer davon und sehen das ganze Jahr die Spritze nicht, und da sind sie gewunderig froh, wenn sie das einmal am hellen Tag und in der Ruhe sehen." Könnet Euch denken, Vetter, was auf die Rede für ein Geschnatter und Getrappel ist, und wo man hinguckt, hängt so ein junger Malefizbub, und mit Mühe und Not werden wir fertig, ohne so einem die Finger abzutreten. Wie wir eben fortwollen und der Schmied das Tor in der Hand hat, um zuzuschließen, da hören wir, wie die Spritze von selber zweimal pumpt, grade, als ob man es von hüben und drüben heben tät. Da ruft der alte Schäferle: „Höret ihr? Ehe drei Tage vergehen, brennt's im Ort." Der Schmied ist so bös, daß er die Tür zuschlägt und fast den alten Schäferle dazwischen klemmt. Dein Knecht, des Schäferles Medard, hat sich geschämt, daß sein alter Vater so dummes Zeug schwätzt, und ist davon, und die Schulbuben rennen durchs Dorf und schreien überall: In drei Tagen brennt's!" Dem alten Schäferle soll man seine dummen Prophezeiungen verbieten, aber hier fürchtet sich alles vor ihm und — sollte man es meinen, wo man hört, die Leute glauben alle an die Prophezeiungen, und da sind die Leute hier noch stolz auf ihren Ort. Bei uns daheim in Letzweiler fände man keine zwei alten Weiber, die so was glauben täten, und der Ort liegt doch nicht an der Landstraße wie Buchenberg."

(Fortsetzung folgt.)

Perlen der Dichtkunst

Die Geduld.

Geduld, die seligste der Tugenden,
Ist nicht umsonst. Du kaufst sie nur durch
Dulden,
Auch nicht auf einmal wie ein anderes Gut;
Allmählich wird sie dein durch Stillesein,
Und Tragen, Lieben, Hoffen und Verzeih'n.
Der gute Mensch nur kann geduldig sein.

L. Schefer.

Tagesspruch.

In allem Leben ist ein Trieb
Nach unten und nach oben;
Wer in der rechten Mitte blieb
Von beiden, ist zu loben.

Der Zirkusclown beim Zaren.

Die Zaristen sind manchmal zarischer als der Zar selbst — das beweist ein Geschichtchen, das die „Daily Mail" kürzlich von dem bekannten russischen Zirkusclown und Tierabrichter Wladimir Durow erzählt. Durow ist bei den russischen Polizeibehörden nicht sonderlich beliebt, und das hat seine guten Gründe. Als ihm vor mehreren Jahren einmal der Gouverneur einer Provinz und die von diesem abhängigen Polizeibehörden durch allerlei Nörgeleien und Verbote das Leben und das Geldverdienen schwer machten, rächte er sich dadurch, daß er den dressierten Schweinen — mit welchen er damals herumreiste — Namen beilegte, die stark an die Namen seiner Gegner erinnerten. Beim Publikum erzielte er damit einen gewaltigen Heiterkeitserfolg; die Polizei aber amüsierte sich weniger über den Scherz und wies den boshaften Mann mit seinen Schweinen aus der Provinz aus. —

Er ging in die Nachbarprovinz und trieb das schöne Spiel weiter; er hatte zwar die Schweine umtaufen müssen, aber die Namen, die er ihnen nunmehr gegeben hatte, erinnerten noch immer stark an die Namen gewisser Beamtenkategorien, und die umständlichen Erklärungen, die er bei jedem Namen gab, um in gelehrter Weise nachzuweisen, warum das betreffende Schwein nur so und nicht anders heißen könne, machten die Anspielungen so deutlich, daß das Publikum „sich vor Lachen wälzte".

Besonders dreist trieb es der Clown in Petersburg, wo damals der ob seiner Strenge gefürchtete Gouverneur Gresser die Knute schwang. Durow erschien eines Abends mit drei Schweinen von verschiedener Größe und stellte sie dem Publikum mit den deutsch gesprochenen Worten: „Du bist groß, du bist gresser, du bist am größten" vor, und zwar sprach er das Wort „greßer" so, daß auch nicht ein Mensch im Saale war, der die Anspielung nicht sofort verstanden hätte. Selbstverständlich erhielt er am nächsten Morgen den üblichen Ausweisungsbefehl.

Das alles spielte sich, wie gesagt, vor mehreren Jahren ab. Nun ist aber dieser selbe staatsgefährliche Durow vor kurzem in Jalta vom Zaren aufgefordert worden, mit seinen dressierten Tieren in den Palast zu kommen und sie der kaiserlichen Familie vorzuführen. Man weiß ganz genau, daß Kaiser Nikolaus über Durows amüsante Plänkeleien mit der Polizei und noch höheren Behörden gut unterrichtet ist; um so mehr wundert man sich, daß der Zar den Clown zu sich beschieden, ja ihm beim Abschiede sogar ein wertvolles Geschenk überreicht hat. Die russische Polizei ist, wie das englische Blatt versichert, außer sich und scheint geneigt zu sein, jetzt sogar den Zaren zu den russischen Revolutionären zu rechnen . . .

Der Mörder.

Aus dem Leben einer Gouvernante.
Von Fr. C. v. Wickede.
(Schluß.)

Weder er noch sein Begleiter sprach ein Wort, während sie den Körper der Erde antrauten; als derselbe aber ins Grab gesenkt war, sagte Hugo zu seinem Genossen: „Gut, daß es vorüber ist; der alte Kerl hat uns lange genug zu schaffen gemacht. Der Regen wird bald alle Spuren der Arbeit verdecken. Wirf den Kalk darauf, der wird ihn bald mürbe machen. Gut so — nur alles hinein, damit man nicht sehen kann, wo er liegt." Wie kaltblütig sprach dieser Mann von seinem Verbrechen! Und an diesem Manne hing mein Herz?

„Jetzt, John, muß ich fort, um meine Mutter nach Hause zu holen — du kannst die Erde allein hineinwerfen. Aber eile dich, daß du fertig wirst, ehe der Mond aufgeht, damit dich niemand ins Haus gehen sieht. Und noch einmal, halte reinen Mund gegen die Dienstboten."

So sprechend warf er seinen Spaten nieder und sprang über das Grab hinweg, um sich den Umweg zu ersparen; keine drei Schritte von der Stelle, wo ich lag, ging er an mir vorüber.

Wie lange ich in meiner Erstarrung liegen blieb, weiß ich kaum selbst mehr; mit stierem, gefühllosem Blicke sah ich dem Manne zu, wie er das Grab füllte, die Erde einstampfte und Zweige und dürres Laub darauf streute, um die Stelle unkenntlich zu machen. Dann nahm er sein Handgerät auf die Schulter und die Laterne zur Hand und nahm den Weg durch den Park, in entgegengesetzter Richtung von mir. —

Als alles still und dunkel war, überkam mich jene namenlose Angst, Mitwisserin einer dunklen Tat zu sein. Ich sprang auf und lief, wie von Furien gejagt, dem Hause zu, eilte in mein Zimmer, schloß die Tür hinter mir und — fiel bewußtlos zu Boden. So muß ich wenigstens annehmen; denn als ich wieder zum Bewußtsein meiner selbst kam, fand ich Mrs. Pemberton an meinem Bette sitzen. Sie erzählte mir, daß die Mädchen mich am Abend vorher spät aus dem Garten kommen sahen und mir, da sie mich fallen gehört hatten, nachgeeilt wären. Als auf ihr Klopfen an meine Tür keine Antwort erfolgte, hatten sie die Dame des Hauses benachrichtigt, daß mir ein Unfall zugestoßen sein müsse, und diese ließ die Tür mit Gewalt öffnen. In der Güte ihres Herzens war sie seither an meinem Lager sitzen geblieben und wich erst als die Ermüdung sie übermannte und der Doktor sie über meinen Zustand beruhigt hatte. Viele Wochen war ich ans Bett gefesselt, aber mit Gottes Hilfe und der mir gewidmeten treuen Pflege genas ich wieder, und als ich endlich wieder in den Salon gehen konnte, ward ich mit Liebe überhäuft.

Natürlich konnte ich keinen Grund für meine plötzliche Erkrankung angeben; ich sagte, ich wisse nicht, wodurch die Ohnmacht herbeigeführt sei; man schien mir aber keinen Glauben zu schenken.

Am Morgen meines ersten Wiedererscheinens im Familienkreise war ich in Mrs. Pembertons Zimmer mit einer Handarbeit beschäftigt und dachte darüber nach, wie ich am passendsten meinen Wunsch, sie für immer zu verlassen, anbringen könne, als Hugo zu uns eintrat.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen erzählte er uns im Vorübergehen, daß man von Bill Tompkins seit seinem rätselhaften Verschwinden noch immer keine Spur gefunden habe. Ihm sei es aber immer ein drückendes Gefühl, daß der Mensch gerade am Tage nach seinem Schwure, ihn strafen zu wollen, unsichtbar geworden sei. „Ich hätte nicht gedacht, daß er selbst es mir unmöglich machen würde, denselben zu erfüllen," fügte er hinzu.

Unwillkürlich mußte ich ihn ansehen. War es nur der Schein, der mich betrog, oder vermied Hugo absichtlich meinen forschenden Blick?

„Auffallend ist es mir auch, daß er, ohne daß auch nur seine Verwandten etwas von ihm wissen, aus dem Dorfe verschwand," bemerkte Mrs. Pemberton.

„Er muß irgendwo einen besseren Verdienst gefunden haben, als er seither hatte, und sein finsteres, trotziges Wesen, das ihn mit jedermann in Streit brachte, mag ihn veranlaßt haben, gegen seine Nachbarn zu schweigen," sagte Hugo; „jedenfalls bin ich froh, daß er fort ist; mein Park wird jetzt wohl sicher vor ihm sein, wenn er nicht etwa tot ist und seinen Geist aufs Marodieren ausschickt," setzte er mit Lachen hinzu.

Ich konnte es nicht länger ertragen. Ich legte meine Arbeit beiseite und eilte, wie ich glaubte, unbemerkt, ins Bibliothekzimmer, um mich recht ausweinen zu können. Wie haßte und fürchtete ich den Menschen, an den ich einst meine ganze Phantasie gefesselt hatte!

Ich hatte noch nicht lange so dagesessen, als ich bemerkte, daß jemand neben mir stand. Ich nahm das Tuch von den Augen und blickte in Hugos Gesicht. Seine ernsten, vorwurfsvollen Blicke ruhten auf mir und sprachen in glühender Liebe. Ich sprang auf, um ihm zu entfliehen, aber er hielt mich zurück.

„Fräulein Klara," sagte er in unterdrücktem, leidenschaftlichen Tone, „ich bitte Sie, hören Sie mich an — ich muß eine Erklärung von Ihnen haben über Ihr sonderbares Benehmen gegen mich. Ich bin mir nicht bewußt, Sie verletzt zu haben; aber seit jenem Abende, wo die unerwartete Dazwischenkunft meiner Mutter uns störte, meiden Sie mich. Wenn ich Sie ansehe, begegnet mir ein finsterer, kalter Blick — sagen Sie mir einen Grund dafür."

„Ich weiß nicht, daß ich anders sei als sonst," entgegnete ich mit zitternder Stimme, „und selbst wenn es so wäre, wünsche ich, keine Gründe dafür geben zu müssen, Mr. Pemberton." Die Erinnerung an die Schreckensnacht trat mit ganzer Gewalt vor meine Seele, und ich war kalt und gefaßt.

„Sicherlich nicht," versetzte er, verletzt zurücktretend, mit etwas hochmütiger Miene; „wenn ich nicht so großes Interesse an Ihnen nähme, würde ich Ihnen mit meiner Gegenwart nicht so beschwerlich fallen, wie ich es zu tun scheine."

Ich schwieg, weil ich keine Antwort finden konnte.

„Ich kann kaum glauben," fuhr fort, „daß Sie meine Worte, obgleich sie nur halb gesprochen wurden, an jenem Abende mißdeutet haben sollten. Sie müssen den Sinn erraten haben; ist es nicht so?"

Ich zögerte mit der Antwort, denn es wollte mir fast das Herz abdrücken. „Es ist so," sagte ich endlich kaum hörbar.

„Ist es denn zu viel gewagt, wenn ich um eine Antwort bitte? — Sicherlich, ein offenes, ehrliches Entgegenkommen der Art sollte, wenn es zurückgewiesen wird, wenigstens ohne Widerwillen und offenbaren Abscheu geschehen."

Jetzt durfte ich nicht länger schweigen. „Ja, Herr, Abscheu, das ist der wahre Ausdruck," erwiderte ich entschlossen, „und können Sie auf die letzte Vergangenheit zurückblicken und keinen Grund dafür finden?"

„Das kann ich in der Tat nicht," sagte er etwas betroffen, „es müßte denn sein, daß die Gefühle der Liebe, die ich nicht gestrebt habe zu verbergen, solchen hervorgerufen haben. Als ich an dem beregten Abende zu Ihnen reden wollte, glaubte ich hoffen zu können, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgültig sei."

„Ja, damals!" entgegnete ich aufgeregt, und Tränen traten mir in die Augen, „damals und jetzt ist etwas ganz anderes. Aber ich flehe Sie an, lassen Sie uns diese Szene enden — es ist grausam und eines Ehrenmannes unwürdig, mich hier zurückzuhalten. In wenigen Tagen werde ich das Haus verlassen haben und alles hinter mir lassen, was mir so teuer war. Ich bitte Sie, lassen Sie mich hinaus — diese Auseinandersetzung hätte nie stattfinden sollen — Gott weiß, daß ich sie zu vermeiden suchte!"

„Ich kann Sie so nicht gehen sehen, Klara. Sagen Sie mir nur, ob Sie mich zu denen zählen, die Ihnen einst teuer waren! Nur als Gerechtigkeit gegen mich selbst halte ich Sie noch zurück. Erklären Sie mir Ihr verändertes Wesen gegen mich — oder soll ich meine Mutter bitten, es von Ihnen zu erforschen?"

„O nein, nein," rief ich in höchster Angst, „nur dies nicht; es würde ihr das Herz brechen."

„Sie sprechen fortwährend in Rätseln," entgegnete er, während er von Minute zu Minute erstaunter dreinschaute; „ich bitte Sie, geben Sie mir doch nur ein einziges Wort der Erklärung."

Ich rang mühsam nach Atem; — sollte ich sprechen? Ich versuchte mich zu fassen. „Ich will es Ihnen geben," sagte ich; „zuerst aber seien Sie versichert, daß ich aus Liebe — das heißt, aus Liebe und Hochachtung für alle im Hause — Ihr Geheimnis stets in meiner Brust verschlossen halten werde."

„Mein Geheimnis? Rätsel über Rätsel! Aber ich bitte, fahren Sie fort."

„Zwei Worte werden Ihnen genügen, denke ich — Bill Tompkins!"

„Bill Tompkins?" fragte er erstaunt. „Was ist es mit ihm?"

„Was mit ihm ist?" fragte ich entrüstet. „Mr. Pemberton, wie können Sie so ruhig dastehen und nicht an das Grab draußen im Walde denken, welches Sie so gut zudecken ließen?"